MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
13 (1943)

178 (30.6.1943) Hauptausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-308213

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15 · Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 · Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6. Fernruf Berlin 27 19 76. · Erscheinungsweise: 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. · Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden

Bezugspreis: Frei Haus 2.— Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1.70 Reichsmark (einschließlich 31 Reichspfennig Postzeitungsgebühren) zuzüglich 42 Reichspfennig Bestellgeld. · Anzeigenpreise laut jeweils gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. · Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · · 13. JAHRGANG · · NUMMER 178 — MITTWOCH, DEN 30. JUNI 1943 · · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Moskau: Zeit arbeitet für Deutschland

Köln, Beweis gemeinsten Vernichtungswillens anglo-amerikanischer Luftpiraten

Zwei Erkenntnisse

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

G. S. Berlin, 29. Juni.

„Die Hinauszögerung einer Invasion gibt dem deutschen Oberkommando nur Gelegenheit, die totale Mobilisierung aller militärischen Hilfsquellen und Arbeitskräfte des besetzten Europas durchzuführen". Das erklärt am Dienstag die Sowjetpresse, wie der englische Korrespondent Harold King aus Moskau kabelt. Er fügt hinzu, daß alle Lageberichte und militärische Kommentare der bolschewistischen Zeitungen einmütig betonen, der Zeitpunkt zur Eröffnung der zweiten Front sei gekommen, die günstige Gelegenheit solle nicht versäumt werden.

Der Grund für die von uns bereits gemeldete, von Stalin befohlene Agitationswelle zur Eröffnung der zweiten Front wird mit der von uns wörtlich wiedergegebenen Äußerung der Sowjetzeitungen klar. Man hat jetzt auch in Moskau entdeckt, daß die Hoffnungen der Feindseite, das Jahr 1943 werde gegen uns arbeiten, enttäuscht werden. Es hat bisher nicht die von den Engländern und Nordamerikanern erwartete deutsche Offensive im Osten gegeben, in der sich Deutsche und Sowjets abnutzen sollten, und es hat andererseits kein Angriff der Anglo-Amerikaner gegen Europa stattgefunden, auf den Stalin seine Hoffnungen für den weiteren Kriegsverlauf setzt. Die anglo-amerikanische Luftterroroffensive gegen Europa hat uns schmerzliche Verluste zugefügt. Das zu bestreiten wäre Unsinn. Aber am Ende dieses Monats Juni ist zweierlei zur unbestrittenen Erkenntnis bei Freund und Feind geworden:

1. Auf den Gesamtablauf dieses globalen Krieges kann die anglo-amerikanische Luftoffensive keinen entscheidenden Einfluß ausüben, da das Ausmaß der Zerstörungen in der Industrie und der Umfang des verübten Mordes an der Zivilbevölkerung weder ausreichen, das deutsche Kriegspotential wesentlich zu schwächen, noch die deutsche Kriegsmoral zu zerbrechen.

2. Die deutsche Abwehr gegen die Nachtangriffe ist in einem Maße gestiegen, daß insbesondere die Personalverluste der Anglo-Amerikaner ein langfristiges Fortführen im gleichen Maßstab sehr zweifelhaft erscheinen lassen.

So haben die anglo-amerikanischen Terrorangriffe nicht verhindern können, daß die im Winter beschlossene totale Mobilmachung der europäischen Kräfte zu einer laufenden Verstärkung der militärischen Kraft des deutschen Europas führt. Damit aber arbeitet bisher das Jahr 1943 trotz Tunis, trotz des anscheinend bevorstehenden Angriffs der Anglo-Amerikaner im Mittelmeer und trotz der Luftoffensive für Deutschland, und es ist kein Zufall, daß man das gerade in Moskau im Hinblick auf kommende Zeiten mit besonderer Besorgnis sieht.

Wir haben gestern darauf hingewiesen, daß offenbar von der englischen wie von der nordamerikanischen Luftwaffe der Presse nahegelegt worden ist, über die Verstärkung der deutschen Abwehr und über die schweren anglo-amerikanischen Personalverluste zu schreiben. Am Dienstag wird das in London und Neuyork fortgesetzt. Der Luftfahrt-Korrespondent der „Times" beispielsweise spricht von einer „ungeheuren Schlagkraft der deutschen Luftabwehr". Er gibt Augenzeugenberichte britischer Flieger wieder, die bei den letzten Angriffen bei Elberfeld deutsche Flak und Nachtjäger zu spüren bekamen. Sie berichten, daß kurz nach dem Einflug über Belgien ein nicht abreißender Kampf mit Nachtjägern und Flak angefangen habe, ein riesiges Sperrfeuer der Küstenverteidigung empfing die Flieger. Schwärme von Nachtjägern griffen die Bomber auf dem Weg nach Westdeutschland an. Oft seien die britischen Flieger eine halbe Stunde im Kegel der Scheinwerfer-Batterien gewesen. Das erfährt man auch aus der „Times". Das Flakfeuer und die dadurch entstandene Verwirrung unter den angreifenden Maschinen habe kürzlich dazu geführt, daß sich die Bombenlast eines britischen Flugzeuges auf eine andere britische Maschine entladen habe. Cyrill Falls bezeichnet in der „Illustrated London News" die Verluste des ausgebildeten englischen Flugpersonals als „beunruhigend hoch".

Diese Zitate aus englischen Zeitungen bestätigen das, was wir schon gestern schrieben, daß der Feind die Grenzen der Terrorangriffe erkannt hat und daß deshalb der Ruf nach dem Angriff gegen Europa nachdrücklich erhoben wird.

Dieser Sommer erinnert übrigens in vielem an die Lage im ersten Kriegswinter 1939/40. Auch damals gab es keine größeren Aktionen zu Lande. Auch damals ein unablässiges Agitationsgeschrei bei unseren Feinden. Auch damals die Vorstellung, die Zeit arbeite gegen Deutschland. Hitler habe den Omnibus verpaßt, war Chamberlains Ausspruch, kurz ehe der deutsche Frühjahrssturm begann. Als der Verfasser im Juni 1940 nach Paris kam, sah er dort überall an den Wänden riesige Plakate. Sie zeigten in leuchtendem Rot die gewaltigen Gebiete des englischen Weltreichs, Frankreichs und seines großen Kolonialreichs, und machte den Unterschied klar zu der kleinen Fläche des damals allein kämpfenden Deutschlands. „Wir werden siegen, weil wir die Stärkeren sind", stand über dieser Weltkarte in großen Buchstaben geschrieben. In Wirklichkeit war inzwischen Westeuropa und der Norden erobert worden, weil im Winter 1939/40 die Zeit nicht gegen, sondern für Deutschland gearbeitet hatte. Millionenheere waren ausgebildet worden. Massen an neuem Kriegsmaterial geschaffen.

Heute ist psychologisch und agitatorisch die Lage ähnlich wie in dem eben geschilderten Winter. Heute werden wiederum neue Millionenarmeen in dieser Sommerpause aufgestellt und ausgebildet. Auch die Rüstungsproduktion hat gewaltige Sprünge nach vorwärts gemacht. Das Tempo der Waffenherstellung hatte im Mai eine neue Rekordhöhe erreicht und das wird sich in den kommenden Monaten fortsetzen. Wir werden riesige Panzerreserven erhalten und in den Rüstungsbetrieben wird mit aller Macht an einer Vergeltungsluftflotte gearbeitet. Soweit entspricht die Lage weitgehend jener des Winters 1939/40. Aber ein großer Unterschied besteht zur damaligen Zeit. Deutschland steht nicht mehr allein und die Kampffront ist nicht mehr am Rhein. Mittelmeer, Atlantik, Donez sind heute Front.

Schwere Beschädigung des Kölner Doms

Rathaus, Stadthaus und Gürzenich völlig vernichtet

Berlin, 29. Juni. (HB-Funk.)

Der Kölner Dom, eines der ehrwürdigsten Kulturdenkmäler Europas, meisterhaft in seiner Gotik, wegen seiner andachtsvollen Schönheit berühmt, wurde in der Nacht zum 29. Juni von Bomben getroffen, wie der OKW-Bericht bekannt gibt. Schwere Bomben durchschlugen das Domgewölbe und explodierten im Kircheninnern, wo sie starke Verwüstungen anrichteten. Das linke Querschiff wurde völlig zerstört, ebenso die herrliche Orgel, die Taufkapelle und eine Anzahl wertvoller Skulpturen. Teile des Gewölbes stürzten in sich zusammen. Das Mauerwerk zeigt starke Splitterwirkungen von weiteren, in der Nähe eingeschlagenen Bomben, die das Ziel verfehlten.

Das Kölner Rathaus mit seinem reichen Figurenschmuck, und das gegenüberliegende Stadthaus, sowie der Gürzenich, dieser weitberühmte, aus dem frühen Mittelalter stammende Saalbau der alten Hansestadt, sind durch den Terrorangriff völlig vernichtet.

Obgleich eine dichte Wolkendecke den britischen Bombern jede Sicht nahm, warfen sie ihre Bombenlasten und Zehntausende Brandbomben in voller terroristischer Absicht in die dichtbevölkerten Wohngebiete der Stadt.

Mit einem brutalen Zynismus ohnegleichen bekennt sich das britische Luftfahrtministerium in einer amtlichen Verlautbarung jetzt auch noch voller Hohn zu seinem unbeschreiblichen Verbrechen, wenn es am Dienstag amtlich bekanntgibt: „In der Nacht zum Dienstag griffen Flugzeuge des Bomberkommandos Köln in größter Stärke an. Die Bewölkung über der Stadt machte die Beobachtung schwierig, man sah jedoch, daß große Brände entstanden waren." Das britische Luftfahrtministerium gibt also unverhohlen zu, daß ein gezielter Abwurf weder möglich noch geplant war, sondern, daß die britischen Schurken ihre Bombenlast blindlings auf eine große deutsche Stadt mit ihren unschätzbaren Baudenkmälern und ihren unschuldigen Frauen und Kindern abwarfen.

Durch Terror nicht zu besiegen

Berlin, 29. Juni.

Der Feind hat in der vergangenen Nacht Köln angegriffen. Die alte Hansestadt Köln mit ihren mehr als dreiviertel Millionen Menschen, ihren winkeligen Gäßchen und dem ragenden Wald altehrwürdiger Kirchtürme. Die Innenstadt brennt, wieder sind Kirchen und Spitäler das Opfer des britisch-amerikanischen Bombenterrors geworden, wieder, wie schon so oft, zählt diese Stadt, die von zweitausend Jahren abendländischen Kulturwollens zeugt, Tausende und aber Tausende von Obdachlosen. Mütter suchen nach ihren Kindern, Kinder nach ihren Müttern, und überm Schutt weiter Wohnviertel hängt die Rauchwolke sinnloser Vernichtung.

Essen, Wuppertal, Düsseldorf, Krefeld und nun wieder Köln - in die Kette dieser Namen ist die traurige und brutale Wirklichkeit dessen eingefangen, was der Feind den „totalen Krieg" nennt. Im Schutz der Dunkelheit durchbrachen seine Bombengeschwader die Feuerwand der deutschen Abwehr, die vom Kanal bis tief ins Reich gestaffelt steht, umflogen seine Piloten die gigantischen Bündel der Scheinwerfer und warfen den Bombentod auf die friedlichen Heimstätten müder, arbeitsamer Schläfer ab. Große Wohnviertel sind in Schutt und Asche gesunken. Zwischen den rauchenden Trümmern gräbt eine Hausfrau nach den Resten ihrer Habe, die Männer löschen, um zu retten, was noch zu retten ist; bald werden sie wieder am Werktisch, an der Maschine und am Schreibtisch sitzen, um für den Sieg zu arbeiten, dem die Vergeltung für den ruchlosen Bombenfrevel des Feindes vorangehen wird.

Schon im ersten Weltkrieg erlebten deutsche Städte, Köln war darunter und Karlsruhe, Metz und andere lothringische Ortschaften, die fast noch im Wirkungsbereich der Front lagen, feindliche Luftangriffe. Die Steigerung aber des Luftkrieges zu seiner heutigen Intensität, die Einbeziehung großer Gebiete deutschen Landes in das Operationsgebiet der feindlichen Luftwaffe war diesem zweiten britisch-amerikanischen Weltkrieg gegen das europäische Festland vorbehalten. Was sich damals erst andeutete, ist heute zur voll entfalteten Realität geworden. Der Feind, der sich in jenen Jahren im äußersten Nordwesten des mit Krieg überzogenen Festlandes noch an die Küste geklammert hielt, ist in diesem Krieg aus jedem Winkel des Kontinents vertrieben. Bloß ein geringer Teil seiner Massenheere konnte an echten Fronten eingesetzt werden und vermochte selbst auf diesen Nebenkriegsschauplätzen nur einen einzigen, den afrikanischen, Teilerfolg zu erzielen. Er ist darauf angewiesen, den Krieg fast völlig zur See und in der Luft zu führen. Das heißt, zum Blockadekrieg hat sich der Bombenterror gesellt; der Versuch, den militärischen Wert der europäischen Armeen durch den Hunger herabzumindern, hat sich zu dem Vorhaben gesteigert, ihn durch die Vernichtung des Hinterlandes vollends aufzuheben. Der strategische Gedanke, der immerhin doch in der brutalen Terrorisierung der deutschen und der italienischen Zivilbevölkerung enthalten ist, ist der, das Instrument der wirklichen militärischen Kriegführung, das Heer, zu entwerten, nicht nur, indem es überflüssig gemacht wird, sondern indem man es seiner Nachschubbasen beraubt und indem man jedem einzelnen Soldaten das persönliche Leid antut, die Angehörigen, zu deren Schutz er in den Krieg gezogen ist, fern von der Front umzubringen.

Nun muß allerdings selbst der Gegner zugeben, daß die „zweite Front" des Luftkrieges, die er über dem europäischen Kontinent errichtet hat, mindestens die erste der ihr zugedachten Aufgaben, die Zerschlagung unserer Kriegsindustrie, nicht erfüllt hat noch jemals erfüllen kann. Dafür ist, wie man auch auf gegnerischer Seite zugibt, die Dezentralisierung unserer Kriegsproduktion viel zu groß. Und ebensowenig ist es dem Feind gelungen, eine nennenswerte und länger als Tage oder Stunden dauernde Minderung der verkehrswirtschaftlichen Leistung selbst in den am heftigsten betroffenen Gebieten zu erzielen. Um so nachhaltiger, hoffen die verantwortlichen Männer der feindlichen Luftkriegführung, werde das Bombardement der Wohnviertel, werden Not und Tod der Tausende ausgebombter und unter den Trümmern ihrer Häuser begrabenen Frauen und Kinder auf das Kriegspotential des Reiches zurückwirken. Die quantitative Häufung der Angriffe und der abgeworfenen Bombenlasten soll in die Rechnung diejenigen neuen Faktoren einführen, die offenbar bisher gefehlt haben, um die Kalkulation aufgehen zu lassen. Das deutsche Volk, das einmal durch Hunger zermürbt und mit sich uneins gemacht wurde, soll jetzt in den bangen Nächten des Bombenkrieges seelisch zerrieben und körperlich soweit auf den Hund gebracht werden, daß die Seele der Gesängsteten nur noch dem einen Gedanken Raum gebe: Schluß um jeden Preis, jedes andere Schicksal ist besser als das, Nacht für Nacht aus dem Schlaf der Erschöpfung geschreckt zu werden und auf den Tod, den eigenen und den Tod der Kinder, warten zu müssen.

Sehen wir einmal ab von der in Worte kaum einzufangenden Brutalität dieses kalten Kalküls, das mit der Zahlengläubigkeit, die nun einmal dem Krämergehirn ansteht, auf den Triumph von Furcht, Müdigkeit und Verzweiflung der Betroffenen rechnet. Geht die Rechnung denn wirklich auf? Geht sie von richtigen Voraussetzungen aus, um notwendig zu dem Resultat zu führen, dessen man sich in London und Washington heute schon händereibend meint freuen zu dürfen? Wir glauben nicht nur, wir wissen, daß sie falsch ist.

Das deutsche Volk ist geduldig; geduldig und ausdauernd. Eine der schönsten Altersweisheiten, die der fast 80jährige Fontane uns geschenkt hat, ist in dem Wort enthalten, das er seinen Herrn von Stechlin sprechen läßt: „Große Zeit ist nur, wenn's beinahe schief geht. Wenn man jeden Augenblick fürchten muß: Jetzt ist alles vorbei. Da zeigt sich's. Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser. Ausdauer, das ist die Hauptsache." Der märkische Dichter hat diese Wahrheit nicht aus der Meditation über die letzten Dinge gewonnen, sondern

Zur Lage in der Schlacht um den Atlantik

Die Pause im U-Boot-Krieg / Verfrühtes Frohlocken in London und Washington

Berlin, 29. Juni.

Der Signalgast, der zu dieser Nachtstunde Dienst hat, drückt auf den Klingelknopf, der seinen Kameraden, seine „Nummer", aus der Koje holte. Er konnte es allein nicht mehr schaffen mit dem Signalverkehr, denn es war fast noch mehr los als die letzten Nächte. Dann blickte er wieder von der Höhe seiner Signalstelle hinaus in die Nacht, die über dem breiten Wasser lagerte und aus deren Dunkel der aufgleißende Strahl eines Scheinwerfers herüberflimmerte. Diese Nacht vor dem Stützpunkt ist in den langen Fristen des Seekrieges in dem bewegten Auf und Ab der Schlacht um den Atlantik nicht mehr als eine kurze Sekunde, aber dennoch irgendwie symptomatisch für die gegenwärtige Situation des atlantischen Krieges.

Es gibt jenseits von Kanal und Atlantik eine Kategorie von Staatsmännern und Publizisten, die von Zeit zu Zeit den U-Boot-Krieg und das U-Boot totsagen. Wir erinnern uns zahlloser Äußerungen maßgebender Männer des feindlichen Lagers, die unter dem Einfluß der naturgegebenen Schwankungen der Seekriegslage schon früher das Ende der U-Boot-Gefahr nicht nur für absehbare Frist voraussagten, sondern schlechthin als bereits eingetretenen Tatsache konstatierten. So war es beispielsweise, als vor etwa zwei Jahren der Befehlshaber der U-Boot-Männer neue taktische Wege erprobte. Es ist nur zu einleuchtend, daß aus einer solchen Verminderung der im Operationsgebiet eingesetzten Boote ein Absinken der Versenkungserfolge resultiert. Der Schluß jedoch, daß die Rückkehr der U-Boote an die Front die Versenkungskurve bald in umgekehrter Weise beeinflussen mußte, ist von der gegnerischen Presse damals nicht gezogen worden.

Es kann keinen Zweifel daran geben, daß der U-Boot-Krieg seit den ersten vernichtenden Schlägen an der amerikanischen Ostküste beständig an Härte gewonnen hat. Engländer und Amerikaner wissen aus bitteren Erfahrungen um die verzehrende Gefahr, die das ständige Anstechen ihrer kriegswirtschaftlichen Lebensadern in sich birgt. Sie haben erfahren müssen, was es heißt, einen globalen Krieg noch vor den entscheidenden Operationen mit einer Hypothek von fast 32 000 000 BRT verlorenen Schiffsraumes belasten zu müssen und mit dem Verlust von etwa 70 000 Seeleuten, Rüstungsarbeitern der Meere, ungerechnet die weiteren Tausende britischer und nordamerikanischer Kriegsschiffsmatrosen, die auf sinkenden Sicherungsfahrzeugen den Tod fanden. Die Zahl von 70 000 Seeleuten gewinnt Gestalt, wenn man bedenkt, daß das etwa den Menschenverlusten entspricht, die die britische Kriegsflotte in den vier Jahren des ersten Weltkrieges auf sich nehmen mußte.

Im Schatten dieses beständigen Kräfteverlustes haben die Briten und Nordamerikaner ihre U-Boot-Abwehr mit verzweifelter Mühe und nicht ohne Geschick und Erfolg ausgebaut, haben sie neue Erfindungen in ihren Dienst gestellt und weder menschliche Arbeitskraft noch technische Mittel gescheut, um der gefährlichsten aller Waffen die Zähne zu brechen. So kam es im Kampf um die Geleitzüge zu dem Wettlauf der Waffen, der das Charakteristikum des modernen technischen Krieges ist, zu dem Wettlauf zwischen Angriffs- und Abwehrwaffe, die wechselseitig ihre dauernde Fortentwicklung erzwingen. Der gesteigerten Wirkung der Wasserbombe trat die Verstärkung des Druckkörpers entgegen, der schnelleren Annäherung der Sicherungskräfte die verkürzte Tauchzeit, den Bomben und Bordwaffen eingreifender Flugzeuge die Flakbewaffnung, der wachsenden Fahrt der Geleite, die gesteigerte Motorenleistung der U-Boot-Diesel. Einem ewigen Gesetz folgend blieb jede Neuerung im Technischen und in der Taktik als Waffe nur solange scharf, bis sie in ihrer Wirkung erkannt und die Abwehrwaffe erfunden, erprobt und eingeführt war.

Entscheidend ist ein Vorprellen im Wettlauf der technischen Waffen ebensowenig, wie es beispielsweise die Einführung magnetischer Minen war, selbst wenn es eine geraume, aber begrenzte Zeitlang den tatsächlichen Verlust an Schiffsraum vermindert. Gewiß spart der Gegner in dieser Phase des Krieges an Tonnage, gewiß vermögen die amerikanischen Werften inzwischen die Zahl der verfügbaren Handelsschiffe zunächst zu erhöhen, wer aber die Tiefenwirkungen des U-Boot-Krieges, seinen umfassenden Einfluß auf viele Zweige des feindlichen Rüstungs- und Wirtschaftslebens kennt, wer in den Zeitmaßen des Seekrieges mit seinen naturgemäß langsam reifenden Entscheidungen zu denken vermag, der wird erkennen, daß das gegenwärtige Nachuntenschwingen der Versenkungskurve keineswegs ein vollständiges Bild von den Wirkungen des U-Boot-Krieges vermittelt. Man wird jenseits des Ozeans trotz aller optimistischen Kommentare zur Lage nicht ein Sicherungsfahrzeug weniger bauen — um die Helling für Frachter freizumachen — nicht ein Langstreckenflugzeug vom Atlantik in einen Einsatzhafen für Terrorflüge verlegen, nicht einen Arbeiter aus Werften und Montagehallen zum Einsatz in der hilfesuchenden Landwirtschaft entlassen: der in Angriff genommene Bau der transkontinentalen Ölleitungen von Texas zu den Verbrauchszentren an der Ostküste, den das U-Boot erzwang, wird nicht eine Tonne Stahl weniger verschlingen, nicht eine Werkzeugmaschine weniger beschäftigen, weil die Kurve der Schiffsversenkungen gegenwärtig eine absinkende Tendenz zeigt.

Niemand weiß beim Gegner, was die Schlacht im Atlantik noch an Überraschungen und neuen Entwicklungen bringen wird. Und die Männer, die in unserem Lager Raum und Zeit und Mittel des neuen Zuschlagens auswählen, planen, vorbereiten, diese Männer wissen zu schweigen, und schweigen heißt seiner Sache sicher sein.

Marine-Kriegsberichter Dr. H. H. Reinhardt.

Die wichtigste Nebensache

Die Meinung, daß zum Kriegführen unabdingbare und einzige Voraussetzung Geld sei, hatte nur solange Gültigkeit, als die Fürsten Kriegführen gleichsam als private Angelegenheit betrachteten und als der Geldbesitz der Staaten abhängig war von ihrem Goldbesitz. Beide Voraussetzungen treffen heute nicht mehr zu, und in der Tat sind die sachlich wirtschaftlichen Voraussetzungen von allen materiellen Bedingungen die einzig entscheidenden. Wir brauchen heute zum Kriegführen Waffen, Uniformen, Lebensmittel und alle Rohstoffe, aus denen diese Waffen gefertigt werden. Diejenige Volkswirtschaft, die über diese Güter verfügt, hat den Vorsprung vor jeder anderen, die nicht so gut mit ihnen versehen ist, und zwar ganz unabhängig davon, ob sie viel oder wenig Geld besitzt. Denn Geld kann heute in jeder notwendigen Menge geschaffen werden, Güter aber nicht. Damit ist das Geld als allein entscheidender Faktor entthront, ohne daß es freilich seiner anderen, nicht minder wichtigen Aufgaben entkleidet wäre.

Noch im vorigen Weltkrieg wurde die Frage, ob Steuern oder Anleihen die Hauptlast der Finanzierung zu tragen hätten, unter dem Gesichtspunkt behandelt, ob allein die gegenwärtige Generation oder auch die folgenden mit den Opfern des Krieges zu belasten seien. Heute muß die Zuordnung der Verzichte wesentlich anders gesehen werden. Alle Einschränkungen können nur von der Generation getragen werden, die den Krieg führt, und zwar nur während der Dauer des Krieges. Alle Rohstoffe, alle Fertigwaren und alle sonstigen Güter, die für den Bedarf des Krieges gebraucht werden, müssen während der Kriegszeit durch erhöhte Arbeit und erhöhte Opfer beschafft werden. So sind die Einschränkungen, die wir uns auf allen Teilgebieten des zivilen Sektors auferlegen müssen, eine Notwendigkeit, von der uns weder frühere noch kommende Generationen befreien können, und auf die die Art der Kriegsfinanzierung, ob durch Steuern, ob durch Anleihen, keinen Einfluß hat.

Trotz alledem wäre es völlig verkehrt, wenn man die Bedeutung des Geldes überhaupt und vor allem gerade jetzt im Kriege unterschätzen würde. Geld ist nicht mehr die Hauptsache, aber zweifellos die wichtigste Nebensache. Die Staaten könnten ihre Kriege führen, ohne besondere Finanzmaßnahmen zu ergreifen. In Unordnung kämen allein die Bezirke der gewerblichen und der Hauswirtschaft. Ihnen zuliebe werden von den Staaten die Spielregeln privatwirtschaftlicher Gebarung aufrechterhalten, und nur auf diese Weise ist der Staat in der Lage, für die Opfer, die die Kriegsgeneration wirtschaftlich zu bringen hat, einen gewissen Ausgleich für später in Aussicht zu nehmen. Wer heute Verzicht leistet, der soll später die Möglichkeit erhöhten Verbrauches haben. Das ist der Sinn des Sparens im Krieg. Dadurch, daß die kommende Generation die Zinsen für diese Sparbeträge und die Rückzahlungen aufzubringen hat, nimmt sie nachträglich doch in gewisser Weise an den Lasten des Krieges teil, ohne daß ihr allerdings auch nur im entferntesten ähnliche Opfer und Verzichtleistungen zugemutet zu werden brauchen wie der Kriegsgeneration. Je geringer die Spartätigkeit ist, um so stärker muß der Staat durch Steuern die Kaufkraft der Bevölkerung abschöpfen. Denn der Verzicht auf viele Güter ist im Kriege, wie wir oben gesagt haben, eine Notwendigkeit. Kommt er nicht freiwillig, das heißt durch Sparen, zustande, dann muß er in erhöhtem Maße durch Steuern erzwungen werden, denn der Staat kann es nicht dulden, daß bei verminderter Güterbereitstellung eine erhöhte Kaufkraft die Märkte beunruhigt.

Hier liegen die großen Aufgaben, die dem Geld als Wertmaßstab und als Hilfsmittel der Güterverteilung gestellt sind. Reichswirtschaftsminister Funk hat in seiner großen Rede aus Anlaß des Berliner Sparkassenjubiläums darauf hingewiesen, daß jede Geringschätzung oder gar Ausschaltung des Geldes durch unmittelbaren Tauschverkehr zu den verhängnisvollsten Folgen führen muß, zumal dadurch auch die Sicherung des Preissystems gestört wird. Geld ist der Maßstab für alle wirtschaftlichen Werte, und wenn man es für diese Zwecke unbrauchbar macht, gefährdet man die Sicherheit der Gesamtwirtschaft und eine solche Entwertung wird nicht etwa ausschließlich durch irgendwelche staatlichen Maßnahmen hervorgerufen; in gleichem Maße ist sie möglich, wenn der Wert des Geldes von denen nicht mehr voll anerkannt wird, die mit ihm im täglichen Leben zu wirtschaften haben.

P. R.

MARCHIVUM

sie aus der harten, kargen Wirklichkeit geschöpft, die ihm das Leben der Heimat darbot. Sein Wahrspruch vermittelt uns ein Erfahrungs-, kein spekulatives Wissen: so ist es, so haben es die Deutschen vom Schlag der Märker gehalten; wenn sie nur unbeirrt und unbeirrbar, zäh wie die Wurzel der heimischen Kiefer sich an den Boden klammerten, der sie nährte, ging jeder Sturm über sie hinweg, ohne sie zu brechen. Sie kämpften sich durch. Am Ende siegte doch der Lebenswille, der nicht in die Ferne schweift, der nicht vom Reichtum der Geschichte zehrt, seien sie nun aus Angst oder Hoffnung geboren, sondern der immer nur nach dem Nächstliegenden greift, das zu tun, was zur Erhaltung der sparsam brennenden Flamme not ist.

Mit Menschen dieser Art hat der Gegner zu rechnen. Mit Männern und Frauen, mit halben Kindern noch, die, wenn die Sprengbomben krachend niedergehen, schon hinauslauschen, wo sie anfassen, löschen, retten, bergen, helfen könnten. Die Reserven ihrer seelischen Kräfte werden nicht aufgezehrt von Furcht und Zweifel, sondern zu unüberwindlichen Bataillonen formiert, zur nüchternsten Arbeit eingesetzt. Sie gehorchen dem Kommando der Selbstdisziplin so genau, wie die Männer der Marschkolonne den Befehlen ihrer Führer gehorchen. In diese Substanz der inneren Front hat noch kein Bombenwurf Bresche geschlagen.

Wenn der Feind anders gerechnet hat, so hat er eben falsch gerechnet. Und er verrechnet sich auch, wenn er meint, der Verlust der materiellen Habseligkeiten, den Hunderttausende zu beklagen haben, die Zerstörung unserer Städte und Baudenkmäler, zu deren Verteidigung unsere Soldaten auch ausgerückt sind, würde unser Volk in Schwäche und Verzweiflung jagen. Freilich, wer verschmerzte es gern, wenn ihm in einer Nacht das Heim vernichtet wurde, das seiner Hände Fleiß und seines Herzens Sorge in Jahrzehnten geschaffen haben? Wer gäbe all das gern her, die Möbel, die Bilder, die Bücher, die seinen Lebensweg begleiten, all die Gegenstände des täglichen Lebens, in denen sich trübe und lichte Erinnerungen, Hoffnungen und Pläne in überwältigender Fülle verdichteten? Es ist keiner unter uns, der einen Stein auf den Sünder würfe, weil es ihn schmerzt, vor den verkohlten Trümmern seiner Habe, beredten Zeugen sinnlos am materiellen Geschick eines ganzen Volkes geübten Zerstörungsfevels, zu stehen. Aber selbst darauf noch, selbst aus der stummen Zwiesprache mit dem Elend der Morgenstunden, die der Bombennacht folgen, wächst uns eine Kraft zu, auf deren Wirken wir nie mehr verzichten wollen.

Die Kraft zur Verinnerlichung. Die Kraft, was wir an sichtbaren Gütern besitzen, uns auf eine ganz neue, innigere, nachhaltigere Weise anzueignen, als wir es je zuvor vermochten. Die schlichte Schönheit unserer Wohnungen, der freudige Glanz unserer Bilder, die sie schmückten, die geistige und materielle Kultur unserer Lebensführung, das alles kann nicht verloren gehen, wenn es auch in einer bombenkrachenden Nacht zu Asche verbrennen würde, solange wir die siegende Kraft besitzen, es unserem inneren Leben einzuverleiben. Wie die Mutter das Bild ihres Kindes im Herzen trägt, getreuer, als die beste Leica es photographieren kann, so werden wir, je dunkler die Wolkenbank der Vernichtung droht, unser materielles Besitztum mit der großen Kraft des Gemüts enger umschlingen halten, es uns tiefer verinnerlichen als bisher – um, was wir verloren, bleibender, schöner, zukunftsträchtiger aufzubauen. Wir leben in einer Zeit, in der Geschichte gemacht wird. Und „die Geschichte ist nicht der Boden für das Glück. Die Zeiten des Glücks sind in ihr leere Blätter." (Hegel.) Wir wollen nicht, daß wir erröten müssen, wenn wir die Blätter wieder lesen, die heute beschrieben werden.

Kurt Pritzkoleit.

57 Millionen für das Rote Kreuz

Berlin, 29. Juni.

Die am 6. Juni durchgeführte dritte Haussammlung des Kriegswerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 57 167 593,35 RM. Bei der gleichen Sammlung des Vorjahres wurden 44 457 376,74 RM aufgebracht. Die Zunahme beträgt somit 216,61 RM, das sind 28,6 v. H.

Das Ritterkreuz

Berlin, 29. Juni.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Böhm, Batteriechef in einem Flak-Regiment.

Der italienische Wehrmachtbericht

DNB. **Rom, 29. Juni.**

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat u. a. folgenden Wortlaut: Deutsche Kampfflugzeuge griffen mit günstigem Ergebnis die Anlagen des Hafens von Pantelleria an. Livorno, Reggio, Calabria, Messina und andere Orte Siziliens und Sardiniens wurden von der feindlichen Luftwaffe bombardiert. Die Stadt Livorno erlitt sehr große Schäden. Die Verluste der Bevölkerung werden noch festgestellt.

Neun Flugzeuge wurden von italienischen Jägern abgeschossen. Neun Flugzeuge wurden von der Flakartillerie vernichtet.

Eine Feuerkatastrophe brach über den nordportugiesischen Grenzort Castanheira de Cha herein. Von den 600 Häusern blieben nur drei verschont.

Der Beauftragte für die USA-Lebensmittelversorgung Chester Davis ist von seinem Amt zurückgetreten, da er mit seinem Zuständigkeitsgebiet unzufrieden ist.

Subhas Chandra Bose ruft Inder auf

„Alle waffenfähigen Inder Ostasiens müssen sich zum Kampf melden"

Tokio, 29. Juni (HB-Funk).

Subhas Chandra Bose wandte sich am Dienstag über den Rundfunk an seine Landsleute in Ostasien und erklärte, alle waffenfähigen Inder, die in Ostasien leben, müßten sich freiwillig zum Kampf für die Unabhängigkeit Indiens melden. Die Befreiung Indiens hänge nicht zuletzt von den im Ausland lebenden Indern ab.

„Ich vertraue darauf", so heißt es in dem Aufruf weiter, „daß es mir mit Hilfe meiner Landsleute in Ostasien gelingen wird, eine Macht zu organisieren, die es ermöglicht, die Briten in Verbindung mit denjenigen, die bereits zu Hause gekämpft haben, aus Indien zu verjagen. Für alle patriotischen Inder ist die Stunde gekommen, sich auf das Schlachtfeld zu begeben. Wenn die freiheitliebenden Inder ihr Blut vergießen, wird Indien seine Freiheit erhalten."

Bose wies auf die Bereitschaft der japanischen Regierung hin, Beistand zu gewähren. Dies sei jedoch kein Grund, daß die Inder in Ostasien nicht ihre ganze Kraft für den gegenwärtigen Kampf einsetzten.

Der zivile Ungehorsam, Sabotage oder revolutionärer Terrorismus, erklärte Bose abschließend, genügten nicht, da die Briten ein vollbewaffneter verzweifelter und skrupelloser Feind seien.

Juden nisten sich in Aleppo ein

Saloniki, 29. Juni.

Die Stadtverwaltung der nordsyrischen Stadt Aleppo hat eine Beschwerde an die syrische Regierung gerichtet wegen der Ansiedelung aus Südosteuropa eingetroffener Juden. Die Juden waren nach Syrien eingelassen worden, um nach Palästina weitergeschoben zu werden. Sie setzten sich aber unter dem Schutz der fremden Besatzungsmächte und des gaullistischen Kommissariats in Aleppo fest, wo sie gleich Geschäfte eröffnet und Grundbesitz angekauft haben.

60 000 Araber unter Zwangsarbeit

Rom, 29. Juni.

60 000 Araber sind von den Engländern im Irak zur Zwangsarbeit eingesetzt, meldet „Messaggero" aus Ankara. Sie arbeiten unter Aufsicht rücksichtsloser neuseeländischer Bewachungstruppen, die von der Auspeitschung reichlich Gebrauch machen. Die Entlohnung ist sehr gering, die Arbeitszeit dagegen sehr lang. Tausende dieser arabischen Zwangsarbeiter sind in Wüstengebieten des Irak infolge Überanstrengung gestorben.

London und Washington müssen parieren

Stalin überprüft die diplomatischen Vertreter in Moskau

Rom, 29. Juni. (HB-Funk)

Die Ernennung Hendersons zum USA-Gesandten in Bagdad ist, wie die Stefani-Agentur über Ankara erfährt, in maßgebenden sowjetischen Kreisen wenig günstig aufgenommen worden. Henderson, der früher an der USA-Botschaft in Moskau tätig war, hat damals das Mißfallen der bolschewistischen Machthaber erregt. Der Kreml wird Henderson auch in Bagdad kaum seßhaft werden lassen, denn im Lager der Verbündeten Moskaus riskiert man es nicht, sich die Mißgunst der Kremlgewaltigen zuzuziehen, was auch das Beispiel Australiens zeigt, das seinen Gesandten Slater, obwohl er sich nur kurze Zeit auf seinem Posten befand, „aus Gesundheitsgründen" zurückziehen mußte. Die moskauhörigen Regierungen in London und Washington können es sich nicht leisten, diplomatische Vertreter nach Moskau zu schicken, die nicht bestehen vor dem kritischen Auge Stalins. Sie wollen es nicht mit ihm verderben.

Kreuzer der „Frobisher"-Klasse versenkt

Berlin, 29. Juni.

Einem deutschen Unterseeboot ist jetzt im westlichen Mittelmeer der zweite Kreuzer der „Frobisher"-Klasse zum Opfer gefallen. Diese Klasse bestand aus den drei Kreuzern „Frobisher", „Hawkins" und „Effingham". Die „Effingham" wurde am 17. Mai 1940 durch Bombentreffer bei Bodoe zum Sinken gebracht, wobei ein großer Teil der Besatzung ums Leben kam.

Die Kreuzer dieser Klasse haben eine Wasserverdrängung von 9800 Tonnen und verfügen über eine Bewaffnung von neun 15,2-, acht 10,2- und vier 4,7-cm-Geschütze, sowie vier Torpedorohren von 53,3 cm und zwei Bordflugzeugen. Die friedensmäßige Besatzung betrug etwa 750 Mann. Die Kreuzer der „Frobisher"-Klasse wurden in den Jahren 1919 bis 1924 auf den britischen Werften in Chatham und Devonport gebaut. Sie wurden in den Flottenlisten als „besonders schöne Schiffe" hervorgehoben.

Italien gedachte Italo Balbos

Rom, 29. Juni.

Ferrara, die Geburtsstadt Italo Balbos, beging feierlich den Todestag des italienischen Luftmarschalls. Die ganze Stadt war halbmast geflaggt. Im Haus der Faschistischen Partei wurden vor dem Gedenkstein für die Toten der faschistischen Bewegung Kränze niedergelegt. Nach einer Besichtigung des neuen Gesundheitsamtes „Italo Balbos" fand in der Universität eine Preisverteilung für statische Arbeiten statt.

Kathedrale in Messina zerstört

Rom, 29. Juni.

Außer der durch feindlichen Luftangriff in der Nacht zum 14. Juni völlig zerstörten Kathedrale von Messina wurden vier weitere Kirchen der Stadt vollständig zerstört und vier Kirchen so schwer beschädigt, daß sie geschlossen werden mußten. Zwei Kirchen wurden schwer beschädigt, 18 kirchlichen Zwecken dienende Gebäude, darunter der Bischofspalast und das Priesterseminar, wurden ganz oder teilweise zerstört.

55 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Britischer Terrorangriff auf Köln / Sowjetangriffe abgewiesen

Aus dem Führerhauptquartier, 29. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei Welikije Luki und südlich von Staraja Russja wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Deutsche Jagdflugzeuge vernichteten in der Kolabucht durch Bordwaffenbeschuß ein feindliches Schnellboot.

Im westlichen Mittelmeer versenkte ein deutsche Unterseeboot aus einem stark gesicherten feindlichen Kriegsschiffverband einen Kreuzer der Frobisher-Klasse und torpedierte eine weitere Einheit. Ein Verband schneller deutscher Kampfflugzeuge bombardierte am gestrigen Tage Flugplätze, Schiffe und Anlagen im Hafen von Pantelleria. Der Feind verlor gestern im Mittelmeerraum 18 Flugzeuge.

Die britische Luftwaffe führte in der vergangenen Nacht erneut einen schweren Terrorangriff gegen die Wohnviertel der Stadt Köln. Durch Abwurf einer großen Zahl von Spreng- und Brandbomben auf dicht bebaute Stadtteile entstanden ausgebreitete Brände. Der Kölner Dom erlitt schwere Spreng- und Brandbombenschäden. Die Bevölkerung hatte Verluste. Angriffe einzelner feindlicher Flugzeuge richteten sich gegen einige Orte in West- und Nordwestdeutschland. Bisher wurde der Abschuß von 26 feindlichen Bombern festgestellt. Elf weitere viermotorige Flugzeuge wurden in Luftkämpfen mit einem nordamerikanischen Bomberverband, der einen Stützpunkt an der Atlantikküste anzugreifen versuchte, abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug wird vermißt.

Tanger

Unsere Karte gibt den Ueberblick über ein Gebiet, das schon seit 50 Jahren und länger im Blickpunkt der internationalen europäischen Politik steht: Das Gebiet von Tanger an der Nordwestküste Afrikas.

Als im Juni 1940 die Einverleibung der bisher internationalen Tangerzone in das spanische Hoheitsgebiet erfolgte, hat Spanien einen Schritt getan, zu dem es vor der Geschichte durchaus berechtigt war. Seit 1496 hatte sich Spanien an der marokkanischen Nordküste festgesetzt und seit 1580 auch Ceuta in Besitz genommen. Durch den Sieg bei Tetuan im Jahre 1860 konnte es dann seine alten Erwerbungen erweitern. Als dann in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die europäischen Staaten mit ihrer weitkreisenden Kolonialpolitik begannen und Frankreich sich zunächst in Tunis

und später auch in Marokko festsetzte, stießen die spanisch-französischen Interessen zusammen. Es kam zu einem Grenzvertrag zwischen Spanien und Frankreich (27. November 1912), bei dem auch England mitwirkte, in dem durch das Tanger-Statut die Stadt mit 15 km Bannmeile internationalisiert wurde. Diese französisch-spanische Verlautbarung wurde dann am 3. März 1928 durch den Hinzutritt Italiens grundlegend geändert. Es wurde ein autonomes Gebiet unter der Herrschaft des marokkanischen Sultans geschaffen, der durch seinen Stellvertreter die mohammedanischen Gerichte und Untertanen kontrollierte.

Spanien hat unter den günstigen Bedingungen, die ihm der jetzige Krieg schuf, durch die Besetzung Tangers die Rechtsfrage in seinem Sinne gelöst. Alerdings war von vornherein klar, daß England diesen Zustand nicht anerkennen würde. Denn durch die Besetzung Tangers am Ausgange der Straße von Gibraltar in den Atlantischen Ozean wurde seine Stellung in Gibraltar wesentlich erschüttert. So hat es denn auch zu Beginn dieses Jahres für notwendig gefunden, Spanien offiziell wissen zu lassen, daß es diese Besetzung nicht anerkenne und sich gegenüber allen in Tanger ergriffenen Maßnahmen seine Haltung vorbehalte.

DPZ

IN WENIGEN ZEILEN

Der Führer verlieh dem thailändischen Außenminister Wichit-Wathakan das Großkreuz des Deutschen Adlerordens.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt ist Hauptmann Günther Fink, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader, dem der Führer am 14. 3. 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat.

Das Faustrecht herrschte im uruguayischen Parlament, wo der Gesundheitsminister von einem Abgeordneten tätlich angegriffen und im Gesicht erheblich verletzt wurde.

Die Verluste der englischen Flugzeugersatzungen bezeichnet der englische Militärkritiker Falls als „beunruhigend hoch".

Der australische Gesandte in der Sowjetunion, William Slater, ist von seinem Posten zurückgetreten, weil er aus Gesundheitsrücksichten nicht länger in diplomatischen Diensten verbleiben kann, wie er selbst erklärte.

Rumänien ehrte Generalfeldmarschall von Richthofen durch Verleihung des Goldkreuzes mit Schwertern und zwei Spangen zum Orden für fliegerische Tapferkeit.

Die Einweihung neuer irakischer Eisenbahnen in Ostanatolien erfolgte in Anwesenheit des türkischen Kriegs- und Verkehrsministers. Etwa 100 Kilometer sind noch zu bauen bis die Verbindung mit dem irakischen Eisenbahnnetz hergestellt ist.

Der frühere peruanische Diplomat Prada beging Selbstmord, indem er sich aus dem 21. Stockwerk auf die Straße stürzte.

Hakenkreuzbanner Verlag und Druckerei G.m.b.H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (z. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Berns, Chef vom Dienst: Julius Etz.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Zwei der bekanntesten Herzöge Englands, der Herzog von Bedford und der Herzog von Norfolk, haben sich nach einer schwedischen Meldung aus London unter das englische Volk begeben, um seine sozialen Probleme kennenzulernen. Der vielfache Millionär und achtfache Schloßbesitzer Bedford befindet sich auf einer Reise durch die englischen Kohlenreviere, wo er bei den Arbeitern wohnen und einige Zeit mit ihnen leben wird. Der Herzog von Norfolk andererseits, seines Zeichens parlamentarischer Sekretär im Landwirtschaftsministerium, begann am Montag eine mehrwöchige Wanderreise durch die englischen Arbeitslager auf dem Lande.

Sie gingen wie weiland die allah-gläubigen Herrscher aus Tausendundeiner Nacht unters Volk, um seine Nöte und Wünsche kennenzulernen. Nur daß die Jünger des Propheten unerkannt durch das Gewühl der Bazare schritten und als namenlose Fremdlinge im Hause schnell erworbener Freunde weilten, um anderen Tages desto königlicher zu richten oder zu belohnen, während die britischen Dukes ihre Pressechefs bemühten, bevor sie die sozialpolitische Forschungsreise antraten. Was sie heimbringen sollen an Erkenntnissen und Anregungen, ist wahrscheinlich schon längst zwischen ihren Beamten und den Vertretern der Gewerkschaftsbürokratie vereinbart worden, so daß nur zu wünschen übrig bleibt, sie möchten den Bergarbeitern und den Lagerinsassen, die sie mit ihrem Besuch beehren, ein paar Lagen Ale ausgeben, damit doch wenigstens dieser oder jener einen greif- (oder trink)baren Gewinn aus ihrem Unternehmen ziehe.

Während einer Sitzung des südafrikanischen Inderkongresses, den dieser Tage in Johannisburg tagte, wurde mit 49 gegen 13 Stimmen eine Entschließung angenommen, die den sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Indien und der südafrikanischen Union und die zeitweilige Abberufung des indischen Oberkommissars aus Südafrika fordert. Die neuen südafrikanischen Gesetze, die den Landerwerb durch britische Untertanen indischer Herkunft ausschließen, heißt es in der Entschließung, stellen eine Verletzung des Kapstadt-Abkommens dar, das nach Übereinkunft zwischen Gandhi und Smuts im Jahre 1914 die Rechte der Inder in Südafrika endgültig und bindend festlegte.

Die Forderung des Kongresses wird bei Lord Linlithgow, der noch bis zum Herbst die Funktionen des indischen Vizekönigs wahrnimmt, schwerlich Gehör finden. Dennoch wird diese neue Bestätigung für das Bestehen kaum noch erträglicher Spannungen zwischen den beiden strategisch wichtigsten Gebieten des Britisch-Empire nicht verfehlen, einen recht nachhaltigen Eindruck auf den Vertreter des Königs in Kalkutta zu machen. So alt die Gegensätze zwischen dem besonders arroganten Kolonialbritentum und den äußerst erfolgreichen indischen Kaufleuten in Südafrika sind, so oft sie sich als eine Gefahr für den Bestand des Indiameerreiches erwiesen haben, das heute den Kern der britischen Weltmachtproduktion darstellt, so unmöglich war es doch, sie aus der Welt zu schaffen. Heute wie ehedem. Nur liegen die Dinge so, daß das Ausbrechen eines offenen Rassenkonfliktes im Kriege als gefährlicher beurteilt werden muß, als im Frieden.

Ein Heidelberger Maler aus der deutschen Romantik

Zum hundertfünfundzwanzigsten Todestag Karl Philipp Fohrs

In den Tagen der Sonnensonnwende 1818, im Einbruch der Hochsommergluten Mittelitaliens, wurde vor Vollendung seines dreiundzwanzigsten Lebensjahres der „reichste und echteste" der deutschen Malerromantiker beim kühlenden Bad von den Wogen des Tibers oberhalb Roms mit fortgerissen; erst vier Tage später fand man die Leiche, die dann abends unterm Sternenfunkeln und Wetterleuchten des südlichen Himmels neben der Cestiuspyramide bestattet wurde. Karl Fohrs Dasein war wie das Wachsen und Erblühen einer erlesen edlen und sorgsam gepflegten Gartenpflanze, deren Blatt-Werk voll zur Entfaltung kam, deren Blumen sich eben in Feuer und Zartheit dem Licht erschlossen, als vor der letzten Enthüllung der Schönheitsgeheimnisse ihrer Kelche ein Hagelwetter sie zerschlug. Wie bei manchem Frühverblichenen erhob sich auch nach Fohrs jähem Entschwinden die wehe Klage: was wäre er der deutschen Kunst noch geworden, hätte er länger gelebt! Jetzt allerdings glaubt man auch darin die Hand des Unerforschlichen zu erkennen: Fohrs Gesamtwerk symbolisiere die Blütezeit der Romantik, mit der sein kurzes Leben parallel lief; auch sie habe das Jünglingsalter nicht überschreiten dürfen. Er aber sei durch sein Hinscheiden davor bewahrt worden, den reinen Jugendglanz zu verlieren und den Niedergang der neuen Bewegung erleben zu müssen. Mit seinem tragischen Ende versöhnt, wollen wir daher dem hohen Bogenlauf seines Sterns über den Himmel der Erde hin folgen, uns freuend an jedem Aufstrahlen seines Genies unter dem Stift, der Feder oder dem Pinsel, und wissend, wie weit in die Kunst des neunzehnten Jahrhunderts hinein er durch sein Werk gewirkt hat — über Helmsdorf, Ludwig Richter und Franz Dreber bis hin — zu Böcklin!

Ein zusammenfassender Blick auf sein Schaffen läßt uns drei große Entwicklungsstufen erkennen: die künstlerische Darstellung der Landschaft schlechthin — ihre Erhebung zum Schauplatz von Szenen aus deutscher Sage und Geschichte — und endlich die von menschlichen Gestalten bevölkerte Ideallandschaft, deren Wesen ein Symbol des Vergangenheit und Gegenwart umfangenden Lebens ist. — Dem Mündungsgebiet des Neckars entstammend (die Eltern waren aus Ladenburg) und in Heidelberg geboren, erfaßte er zeichnerisch zunächst auch die Natur des heimatlichen, halb südlichen Hügellands, überschattet von der Wehmut der Schloßruine, und die lichte Weite des Vorgeländes, als Schüler des den guten handwerklichen Grund legenden und die Überlieferung der Mannheimer Kobellschule pflegenden Friedrich Rottmann und unter dem Einfluß des Schweizers Strüdt, und darauf in Darmstadt unter Issels, des bedeutenden, realistisch schlichten Landschaftlers Leitung. Das Interesse, das die Erb- und Großprinzessin von Hessen-Darmstadt an ihm nimmt, führt ihn, als Reisebegleiter der fürstlichen Herrschaften den ernsteren Tal- und Höhenregionen des nördlichen Schwarzwalds zu, wo er nun schon bewußt der Seele in den Erscheinungen nachspürt, bis sich ihm von München aus, wohin ihn die leider betrogene Hoffnung auf förderndes Akademiestudium gelockt hat, die Großartigkeit und Erhabenheit des Hochgebirges und des Meeres um Venedig erschließt. Mittlerweile aber hat sich in den zahlreichen Studien und vereinzelten großen Aquarellen die zweite Periode seines Aufstiegs geltend gemacht. Schon in Darmstadt hat sein Gönner und späterer Biograph Dieffenbach ihm den Sinn für das Heidenhafte der germanischen Sagenwelt und die Größe des deutschen Mittelalters geweckt; in Heidelberg haben ihn die alten Meisterwerke der Sammlung Boisserée begeistert, und in München steigert die freilich in jugendlicher Kritiklosigkeit geschlossene, enge Freundschaft mit dem geistvollen und blendenden, aber seelisch seichteren Ludwig Ruhl aus Kassel die schwärmerische Hingabe ans phantasiebefruchtende Milieu der Ritterzeit. Ruhl vermittelt ihm, was die Akademie nicht zu geben vermochte: die Beherrschung der Öltechnik und die Gewandtheit in der Figurenmalerei. In München entstehen die ersten Ölgemälde; die deutschen Motive der „Romantischen Komposition" und des Herbstbildes von „Zwingenberg" offenbaren seine malerische Begabung. Und nun ist es das „bunte, freudige Intermezzo" eines Sommeraufenthalts (1816) in Heidelberg, wo der Geist der Romantik inzwischen zur vollen Herrschaft gelangt ist, das ihn auch in seiner persönlichen Lebensführung zum hochgemuten, unerschrockenen Patrioten stempelt. Er gesellt sich der neuen Studentenpartei der Teutonen, der auch zurückgekehrte ältere Kämpfer der Befreiungskriege angehören, und die enthusiastischen Freundschaftsbündnisse dieser Monate setzen sich künstlerisch um zur Entfaltung eines weiteren, durch frühe Karikaturen und Skizzen nach Volkstypen schon angekündigten Talents, der Lefer blickenden Erfassung menschlicher Charaktere und ihrer Hintergründe in der Wiedergabe durch Zeichnung und Aquarellbild. Da er aber auf einer Ausstellung zum zweiten Male die heroische Landschaftskunst des Tirolers Josef Anton Koch erschaut hat, gibt es als Künstler für ihn nur noch eines: sein Ziel, die formvollendete Verbindung von Linie und Farbe in Darstellungen von noch „mehr Geist und Schönheit", wie er an seine hohe Gönnerin schreibt, in Rom, wo neben so vielen auch Koch tätig ist, zu erreichen.

Erst in Koch fand Fohr den wesensverwandten und verständnisvollen Lehrer, der ihm die restlichen technischen Fertigkeiten wies und ihm half, sich zur künstlerischen Freiheit in der malerischen Darstellung durchzuringen. Kurz vor dem Zerreißen seines Lebensfadens vollzog sich in Fohrs Seele der Ausgleich zwischen dem Realisten und dem Romantiker, die sich bislang kämpfend gegenüberstanden.

Die Ölgemälde der ersten römischen Zeit sind leider verschollen bis auf eines, „Die Heimkehr von der Jagd" in südlicher Hochalpenszenerie, bei der schon die Harmonie des Kolorits befriedigt. Noch einmal drängt dann mit der ganzen Tiefe seiner Naturverbundenheit die Erinnerung an die ferne Heimat an in Zeichnungen großen Formats, einer „Odenwaldlandschaft" und vor allem in Fohrs schönstem seiner zahlreichen Bilder von Heidelberg: einem Blick auf Schloß und Neckarlauf, unter herrlichen Edelkastanien hervor. Hätten wir aber aus seinen letzten Lebensjahren auch nur die Studienköpfe zu dem geplanten großen Kupferstich der „Versammlung deutscher Künstler im Café Greco", in denen seine Kunst der individuellen Charakteristik den Höhepunkt erreicht, und die beiden Ölgemälde „Die Kaskatellen von Tivoli" und die „Gebirgslandschaft mit Hirten", es würde genügen, ihm die Unsterblichkeit zu sichern. Wenn auch seine mit einem gefährlichen kleinen Anflug von Hybris geäußerte Zuversicht, daß er „den berühmtesten Landschaftsmaler Koch in weniger Zeit übertreffen werde", sich nicht verwirklichen durfte, etwas nach Konzeption und Ausführung Einzigartiges bleiben diese „Ideallandschaften", vorab die zweite. In diesem letzten Werk seines Erdenschaffens, wo die Quelle im Vordergrund zum Lebensborn eines Bergvolkes wird, eint sich die Flötenmelodie der Hirten, die das innere Ohr des Beschauers allein aus dem Wanderschritt der beiden Spieler heraushört, verklärend und beseligend dem Rhythmus der südlichen Bergformen und dem wundervollen Wechselspiel der Farben, von zartem Violett und Blau über Weinrot zu sattem Grün.

H. Hertzog.

Staatsauftrag für Leo J. Kauffmann

Das Badische Ministerium des Kultus und Unterrichts hat den elsässischen Komponisten Leo Justinus Kauffmann, der, wie wir meldeten, kürzlich von der Dresdner Staatsoper den Auftrag zur Schaffung von zwei Opern erhielt, beauftragt, ein Klavierkonzert zu schreiben. Dieses Konzert wird in Straßburg zur Uraufführung gelangen. Außerdem findet in Straßburg in den nächsten Tagen ein Kammermusikabend statt, der ausschließlich Werke von Kauffmann enthält.

MANNHEIMER KUNSTLEBEN

Die letzte diesswinterliche Abendmusik in der Friedenskirche zu Ludwigshafen sieht Werke alter und neuer Musik (Bach, Schatt, Stölzel, Höller) für Orgel, Streicher und Singstimmen vor. Mitwirkende sind Agnes Schiler (Alt), Hermine Baum (Geige), Werner Kloor (Bratsche), Liselotte Richter (Cello) und Hans Schönnamsgruber (Orgel).

DAS RUNDFUNK-PROGRAMM

Mittwoch. Reichsprogramm: 12.35 Zur Lage, 12.45-14.00 Schloßkonzert, 14.15-14.45 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 16.00-17.00 Unterhaltung, 18.30-19.00 Zeitspiegel, 19.00-19.15 Seekrieg und Seemacht, 19.15-19.30 Frontberichte, 20.15-21.00 „Durch die Heimat", 21.00-22.00 Bunte Stunde. Deutschlandsender: 11.30-12.00 Über Land und Meer, 17.15-18.30 Von Händel bis Graener, 20.15-21.00 Kammermusik, 21.00-22.00 Schöne Schallplatten.

MARCHIVUM

Groß-Mannheim

Mittwoch, den 30. Juni 1943

Reparaturaktion für „notleidende Bestände" der Büchereien

Das gute deutsche Buch, wie es in den verschiedenen Leihbüchereien zur allgemeinen Verfügung steht, soll in seiner Erhaltung gefördert werden durch eine umfangreiche Reparaturmaßnahme. Der Reichsinnungsverband des Buchbinderhandwerks hat deshalb seine Mitglieder aufgerufen, in einer großen Aktion die beschädigten oder notleidenden Bestände der deutschen, Büchereien aller Schattierungen wieder instand zu setzen, soweit das erforderlich ist. Haltbare, vielfach ausleihfähige Bucheinbände zu liefern, müsse eine große künftige Aufgabe des Buchbinderhandwerks sein.

Heute Jugendberufsappell im Nibelungensaal

Im Rahmen der „Woche der schaffenden Jugend" spricht heute um 17 Uhr im Nibelungensaal Polizeipräsident Habenicht. Die öffentliche Feier ist jedermann zugänglich. Eltern und Lehrherren sind besonders herzlich eingeladen.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeit von 22.30 Uhr bis 4.55 Uhr

Das Hallenbad macht Ferien. Auf die heutige Bekanntmachung über die Schließung des Städtischen Hallenbades vom 1. Juli bis 31. August sei besonders hingewiesen.

Das Städtische Museum für Naturkunde veranstaltet am Samstag, 3. Juli, in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront, NSG Kraft durch Freude, Deutsches Volksbildungswerk, in der Aula A 4, 1, einen Vortrag: Heimische Heil- und Teekräuter. Der Vortragende F. Sachs, wird als bekannter Fachmann auf diesem Gebiet an Hand einer großen Anzahl farbiger Lichtbilder, die alle ausnahmslos nach der Natur aufgenommen sind, uns alle die Pflanzen vorführen und erläutern, deren Kenntnis in der heutigen Zeit von besonderer Bedeutung ist. Den Besuchern des Vortrags wird damit die Möglichkeit gegeben, sich dann selbst auf ihren Spaziergängen und Wanderungen durch Sammeln und Konservieren der Pflanzen einen beliebig großen Vorrat dieser Kräuter für den eigenen Bedarf zu sichern. Der Vortrag findet bei freiem Eintritt um 18 Uhr statt.

Seckenheim. — Der Kleingartenverein Mannheim - Seckenheim, dessen Anlagen immer vorbildlich gepflegt werden, hat als freiwillige Spende seiner Mitglieder sechzig Pfund Erdbeeren an unsere Soldaten im Reservelazarett I abgeliefert. — Der erste Schnitt des Klees ist jetzt durch die günstigen Witterungsverhältnisse eingebracht. Auch die feldbaumäßige Erbsenernte, deren Ertrag gut ausfiel, ist jetzt vollständig abgeschlossen. — Ihren 81. Geburtstag feierte Katharina Marzinell, Zähringer Straße 15.

Aus Sandhofen. Die Volksgenossen von Sandhofen, Scharhof und Blumenau werden darauf aufmerksam gemacht, daß die für den 30. Juni vorgesehene Aufführung der Badischen Bühne auf Donnerstag, 8. Juli, verlegt wurde. Bereits im Vorverkauf gelöste Eintrittskarten behalten für den neuen Aufführungstermin ihre Gültigkeit. — Eine von Sonntag zu Sonntag sich steigernde Besucherzahl kann der Mannheimer Tierpark Karlstern notieren. Seine ideale Lage im Hochstammwald bildet einen beliebten Zielpunkt zu einer Karlsternwanderung. — An der Straßenkreuzung Luftschiffer- und Karlstraße ereignete sich ein Fahrzeug-Zusammenstoß, der glücklicherweise ohne schwerwiegende Folgen blieb. Einer der Fahrzeuglenker erlitt Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Den letzten Ehrendienst erwies die Krieger- und Soldatenkameradschaft ihrem treuen Kameraden Johann Jakob Wernz. — Mit dem EK 2 wurde der Unteroffizier Ernst Wehe, Sandhofen, Untergasse 18, ausgezeichnet.

Das Kriegsverdienstkreuz II. Kl. mit Schwertern wurde Dipl.-Be.-Ing. Guthmann verliehen.

Mit dem EK II wurde der Gefr. Adam Reubold, Sandhofen, Taubenstraße 18, ausgezeichnet.

Wir gratulieren. Das Fest der goldenen Hochzeit feiern August Schulz und Frau Maria, geb. Schütt, Jlvesheim, Goethestraße 5. — Das 40jährige Dienstjubiläum begeht Albert Annamaier.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Neues NSV-Jugenderholungsheim

Andlau. Nach den verschiedenen Neueröffnungen von NSV-Einrichtungen in Baden und Elsaß, die in den letzten Monaten gemeldet werden konnten, erfolgt nunmehr die Inbetriebnahme eines Jugenderholungsheimes in Andlau, dem schönen elsässischen Garten- und Weinstädtchen am Hang der mittleren Vogesen. Gestern trafen die ersten Gäste zur Erholung ein. Das Heim dient der Aufnahme von 30 schulentlassenen, erholungsbedürftigen Mädeln im Alter von 14 bis 18 Jahren. Die Kuren dauern jeweils drei Wochen. Das günstige Klima der Umgebung verspricht gute Erholungserfolge insbesondere für Großstadtmädel. Mit der Neueröffnung in Andlau erreicht der Gau Baden/Elsaß auf dem im Kriege doppelt wichtigen Aufgabengebiet „Jugenderholungspflege" eine Gesamtbettenzahl von 958.

Offenburg. Beim Überschreiten der Gleise wurde die bei der Reichsbahn beschäftigte Frau Sälinger von einer Lokomotive erfaßt und ihr beide Füße und der linke Arm abgefahren. In hoffnungslosem Zustande wurde die Verunglückte ins Krankenhaus eingeliefert.

Queichhambach. Ein 15jähriger Junge spielte mit einem Flobertgewehr. Die Waffe entlud sich plötzlich und die Kugel drang einem zehnjährigen Spielkameraden in einen Arm. Die Kugel konnte glücklicherweise von einem Arzt entfernt werden.

Sobernheim. Seit einiger Zeit wurde der 84 Jahre alte Einwohner Spengler aus Steinhardt vermißt. Nachforschungen nach seinem Verbleib blieben zunächst erfolglos. Jetzt wurde er in sterbendem Zustand völlig erschöpft in einem Kohlfeld aufgefunden. Er ist inzwischen verschieden.

Die Unterbringung fliegergeschädigter Familien in Mannheim

Aufgaben des neugeschaffenen Wohnungsamts / Bereits über hundert Fortzugsbeihilfen gezahlt

Daß es in Mannheim wie wohl in sämtlichen deutschen Gemeinden an Wohnungen mangelt, ist offenkundig. Dies ist nicht erst eine Erscheinung jüngeren Datums, sondern der Wohnungsmangel rührt schon seit dem Ende des ersten Weltkrieges her. Das Reich, die Länder und vor allem die Stadtverwaltungen haben alle nur denkbaren Maßnahmen zur Erleichterung der Lage auf dem Wohnungsmarkt ergriffen, aber leider bestand bei Beginn dieses Krieges überall ein sehr starker Bedarf an Wohnungen. Ihre genaue Zahl wird sich statistisch wohl kaum ermitteln lassen, da ein Wohnungsamt, das darüber Erhebungen anstellte, bis zu Ausbruch dieses Krieges nicht bestand. Die Errichtung eines Wohnungsamtes hat sich erst wieder im Laufe dieses Krieges als notwendig erwiesen. Ganz besonders in den Städten, in denen durch Fliegerangriffe Wohnraum verloren gegangen ist, mußte von seiten der Stadtverwaltungen ein Amt eingerichtet werden, das den fliegergeschädigten Familien bei der wohnungsmäßigen Unterbringung helfend zur Seite steht.

In Mannheim war zunächst eine sogenannte Wohnungsmeldestelle geschaffen worden, die vor jetzt zwei Monaten in ein Wohnungsamt umgewandelt worden ist. Die Schaffung dieses Wohnungsamts ist notwendig geworden, nachdem der Reichswohnungskommissar Dr. Ley am 27. Februar 1943 die Verordnung zur Wohnraumlenkung erlassen hatte. Diese Verordnung und die VO. über die Zweckentfremdung von Wohnungen vom 14. 8. 1942 sind nun die Handhabe für die Gemeinden, durch die sie den Kriegserfordernissen entsprechend eine angemessene Wohnraumverteilung vorzunehmen haben. Eine weitere Verordnung zur Wohnraumversorgung der luftkriegsbetroffenen Bevölkerung des Reichskommissars zusammen mit dem Reichsjustizminister vom 21. Juni 1943 erfaßt zunächst einmal alle Nebenwohnungen, die die Inhaber von mehreren Wohnungen zur Verfügung zu stellen haben. Sobald eine Stadt durch einen Fliegerangriff Wohnraum eingebüßt hat, besteht die Aufgabe des Wohnungsamts darin, den Familien, die ihre bisherige selbständig innegehabte Wohnung durch feindliche Einwirkung verloren haben, bevorrechtigt eine Wohnung zu vermitteln. Diese Wohnraumverteilung unterscheidet sich wesentlich von der Wohnungszwangswirtschaft vor 25 Jahren, die man heute nicht will und deren Wiedereinrichtung vom Führer wiederholt ausdrücklich abgelehnt worden ist.

Es ist selbstverständlich, daß zunächst die fliegergeschädigten Familien, die ihre Wohnung verloren haben, vor allen anderen Wohnungsuchenden — und zwar ohne Ausnahme — wieder in den Besitz einer Wohnung kommen müssen. Je größer die Zahl dieser Familien ist, um so mühseliger und schwieriger ist das Verfahren, das dabei einzuschlagen ist. Es ist richtig, daß die vielen Wohnungsanwärter in dem einen Punkt, nämlich im Verlust ihrer bisherigen Wohnung, so ziemlich gleich sind. Diejenigen jedoch, die zunächst einmal zurückstehen müssen, wollen es oft nicht verstehen, daß gerade in ihrem Falle die soziale Gerechtigkeit, die bei der Zuweisung einer Wohnung vor allem mitbestimmend sein muß, eine Bevorzugung anderer fliegergeschädigter Volksgenossen erfordert. Ihren Unwillen gegenüber dem Wohnungsamt bringen sie oft in schweren Zornesausbrüchen zum Ausdruck. Ungerechtigkeit ist das Schlagwort, das die Beamten des Wohnungsamts unzählige Male am Tage hören müssen. Besonders zornentbrannt sind diejenigen Wohnungsuchenden, die mit einer von ihnen angeblich gefundenen freien oder freiwerdenden Wohnung auf dem Wohnungsamt erscheinen und es nun als selbstverständlich ansehen, daß ihnen die Wohnung zugewiesen wird. Weit gefehlt. Das Wohnungsamt wird die Anmietung der angeblich gefundenen Wohnung nur dann genehmigen, wenn der Dringlichkeitsgrad des Betreffenden auch wirklich vorliegt. Andernfalls muß die freie Wohnung nach den für die Verteilung von Wohnraum geltenden Grundsätzen vorgenommen werden. Dabei wird das Wohnungsamt die besonderen Verhältnisse der Familie, deren Größe, die Zugehörigkeit der einzelnen Mitglieder zur Wehrmacht oder zur Rüstungsindustrie und auch die bisherige behelfsmäßige Unterbringung berücksichtigen müssen. Ein Beispiel mag dies erläutern: Ist eine kleine Familie behelfsmäßig bei guten Bekannten einigermaßen annehmbar untergebracht, so wird eine vielköpfige Familie, die an verschiedenen Stellen untergebracht werden mußte, vorher berücksichtigt werden müssen.

Noch ein Wort zu den angeblich freiwerdenden Wohnungen: Es ist durchaus kein Verdienst eines Wohnungsuchenden, wenn er dem Wohnungsamt eine angeblich freiwerdende Wohnung mitteilt, denn es ist ja heute jede freiwerdende Wohnung ohne weiteres dem Wohnungsamt zu melden. Wenn also ein Wohnungsuchender glaubt, eine freiwerdende Wohnung ermittelt zu haben, so kann dies nur dahin verstanden werden, daß er vielleicht ein paar Tage vor der vollendeten Tatsache vom Freiwerden der Wohnung gehört hat.

Weiter wird auf dem Wohnungsamt oft Beschwerde geführt, es sei doch unverantwortlich, daß diese oder jene Wohnung nicht benutzt werde; man sähe dauernd geschlossene Läden. Hier müsse doch das Wohnungsamt energisch eingreifen. Geht dann das Wohnungsamt diesen Beschwerden nach, so stellt sich heraus, daß die betreffende Wohnung schon lange vermietet ist, daß aber der neue Mieter noch nicht eingezogen ist, weil seine Möbel infolge des heutigen schwierigen Möbeltransportes noch nicht angekommen sind.

Die fliegergeschädigte Bevölkerung, die eine Wohnung benötigt, kann gewiß sein, daß die Stadtverwaltung Mannheim sich eifrig bemüht, neuen Wohnraum aus dem vorhandenen Bestand zu schaffen. An die Errichtung von Wohnungsneubauten kann sie während der Dauer des Krieges allerdings nicht denken. So tritt sie zur Zeit an die alleinstehenden Inhaber von Wohnungen heran, um sie zu bewegen, entweder fliegergeschädigte Familien bei sich aufzunehmen oder aber mit Bekannten zusammenzuziehen und so ihre Wohnung für fliegergeschädigte Familien freizumachen. Wenn aber jemand die Möglichkeit hat, nach auswärts zu ziehen und seine Wohnung aufzugeben, so wird ihm, wie wiederholt bekanntgemacht worden ist, von der Stadt Umzugskostenbeihilfe gewährt. Es sind schon heute weit über hundert Fortzugsbeihilfen gezahlt worden. Auf dem Lande wohnt man ruhiger und gesicherter und manche Familie auf dem Lande ist wohl in der Lage, den Verwandten aus der Stadt bei sich aufzunehmen. Sollte die Unterbringung der Möbel Schwierigkeiten bereiten, so kann in der Weise gehandelt werden, daß sich die fortziehenden Familien das Recht ausbedingen, von ihrer bisherigen Stadtwohnung einen Raum zu behalten, in dem sie jene Möbel, die sie für die Übersiedlung aufs Land nicht brauchen, abstellen.

Die Unterbringung fliegergeschädigter Familien auf dem privaten Wege, also durch Einmieten bei Verwandten oder guten Freunden in der Stadt oder auf dem Land, spielt eine nicht zu unterschätzende Rolle überhaupt. Eines ist dabei aber zu bedenken, daß die Wohnverhältnisse bei den zur Aufnahme bereiten Familien so sein sollen, daß ein selbständiges Wohnen möglich ist, so daß man nicht allzueng aufeinander sitzt und dadurch Reibungsflächen entstehen. In diesen Fällen ist die unausbleibliche Folge, daß sich aus der Wohngemeinschaft dauernd Unzuträglichkeiten ergeben und nach kurzer Zeit die Gemeinschaft in die Brüche geht. Auch das Zusammenrücken bei gemeinsamer Benützung von Küche und Bad hat seine Grenzen und ist bei einander fremden Familien nur im äußersten Notfalle empfehlenswert. Anders verhält es sich beim Zusammenrücken von Firmen und Behörden, wenn dadurch Räume für Wohnzwecke freigemacht werden können. Dies gilt vor allem für solche Häuser und Wohnungen, die früher Wohnzwecken dienten und bei denen, wenn sie wieder ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt werden, nicht ein umfangreicher Einbau nötig ist. Hierdurch kann manch neuer Wohnraum gewonnen werden. In Mannheim kann die Zahl schätzungsweise mehrere hundert betragen. Es gibt sicherlich auch noch recht viele alleinstehende Personen, die eine ganze Wohnung innehaben und auf irgendeine Weise ihre Wohnung freimachen könnten, wodurch Familien mit Kindern, die durch Fliegerschaden ihre Wohnung verloren haben, wieder einen Familienwohnraum erhielten. Niemand wird sich gern von der schon viele Jahre besessenen Wohnung trennen, aber wir leben nun einmal in einer Notzeit, die auf allen Gebieten des Lebens Außerordentliches und Ungewöhnliches von uns fordert, und dieser Not müssen wir gehorchen. -ebo-

---

Wasserstand vom 29. Juni. Rhein: Konstanz 424 (—5), Rheinfelden (fehlt), Breisach 263 (—3), Kehl 333 (—4), Straßburg 322 (—3), Maxau 480 (—5), Mannheim 374 (—3), Kaub 241 (—3), Köln (fehlt). — Neckar: Mannheim 365 (—5).

Herr Ohnesorg wird diesmal Sorgen haben

Großschieber stehen vor dem Mannheimer Sondergericht

Am Montag begann ein Schieberprozeß, den wir in diesem Ausmaß glücklicherweise bisher bei uns nicht kannten. Vor Freitag ist die Urteilsverkündung nicht zu erwarten. Die beiden Hauptangeklagten sind der 62jährige Teppichhändler Willy Ohnesorg aus Mannheim und der 42jährige Wilhelm Habeth aus Eil. Neben ihnen sitzen der „Spediteur" und die Haushälterin Ohnesorgs. Sie sind nur unbedeutend gegen die beiden Hauptschieber. Ein paar Zahlen: 2947 Meter Stoffe = Anzugstoff, Mantelstoff, Seide, Kleiderstoff, Velour und Brokat, 200 Strickjakken und Pullover, 481 Paar Herrensocken, 5892 Paar Damenstrümpfe, 1738 Dutzend Perlmutterknöpfe, 3648 Meter Gardinenstoff! Das alles gehörte zum Hamsterlager Ohnesorgs. Als Lager kam in Frage die Wohnung, die Mansarden, der Laden, ein Kleivergeschäft, der Keller eines Hausmeisters und eine auswärtige Wohnung. Was wir oben erwähnt haben, wurde vorgefunden. 4000 Meter Stoff waren bereits verkauft. Zum Lager gehörten aber noch 5000 Zigarren, 60 Pfund Kaffee, Weine, Kognak, Likör, Fischpaste, Öl, — und Goldwaren nach dem reellen Handelswert mit 100 000 Mark nicht zu hoch eingeschätzt. Alles bei Ohnesorg, der zu nichts Handelserlaubnis hatte, dem man kurz vor seiner Verhaftung sogar die jahrelang ausgeübte Tätigkeit als Teppichhändler untersagte. Als Kunsthändler hatte man ihn schon lange ausgeschlossen wegen seiner Unzuverlässigkeit. Es hat sich immer wieder herausgestellt: Wo Ohnesorg hingriff, wurde es schmutzig. Sein Teppichhandel war anrüchig, sein Wechselverwertungsgeschäft trübe, sein Geldverleih kam so ziemlich auf Erpressung heraus. Unzählige Strafverfahren wurden schon gegen ihn eingeleitet, aber nie konnte er gefaßt werden. Praktisch ist er ein unbestrafter Mann. Mangels Beweises! Aus jeder Schlinge entwand sich dieser gerissene Fuchs.

Ein ganz anderer Typ ist der Angeklagte Habeth. Ein ausgesprochener Gangster! Von seinen doch noch nicht hohen Lebensjahren brachte er fünfzehn Jahre fast ununterbrochen im Zuchthaus zu. Er brach aus und ein. Er hatte sogar seine Spezialität, den Teppichdiebstahl. Am hellichten Tag schleifte er wertvolle Stücke aus Villen. Immer saß ihm die Pistole dabei locker — und er schoß nicht nur in die Luft. 1935 kam er auf freien Fuß. Bald kam wieder eine Strafe, in einem weiteren Prozeß wegen Teppichdiebstahls konnte man nur den mitangeklagten Kumpan fassen, Habeth ließ wohl einige Federn, aber zur Verurteilung reichte es nicht. Aus dem Tepolchdieb wurde schließlich ein Teppichhändler und in dieser Eigenschaft wurde er mit Ohnesorg bekannt. Ohnesorg zögerte nicht, ihn zu seinem amtlichen Vertreter zu machen und ihm weitgehende Vollmachten auszustellen. Bei den Teppichen blieb es nicht, Habeth, der alte Zuchthäusler, der Wehrunwürdige, streckte die Fühler überall aus. Ein Bankhaus gewährte ihm dicke Kredite. Und eine Firma in Köln lieferte. Lieferte vom Käse bis zum Barockschrank, von der Fischpaste bis zum Gemälde. Ohnesorg in Mannheim war für alles Abnehmer, der „Teppichhändler" Ohnesorg, der zu gar nichts mehr Handelserlaubnis besaß. In seinen Räumen häuften sich die seltensten Sachen. Die Geschäftsverbindungen mit Kunden und Lieferanten blieben selbstverständlich so schleierhaft als nur möglich. Zerknitterte Freizettel dienten als Quittungen über hohe Beträge, aus den Fakturen verstand nur der Eingeweihte etwas zu lesen. Schieber!

Über den Ausgang des Prozesses werden wir noch berichten. fab.

HB-BRIEFKASTEN

K. W. Abgabe von Obst. Die Abgabepflicht von Obst ist örtlich und meist sehr verschieden geregelt. Die zuständige Obstsammelstelle bzw. Rathaus und Ortsbauernführer sind über die örtlich geltenden Bestimmungen unterrichtet.

N. S. Kinderzulage. Die Zulage für Kinder, die sich in Berufsausbildung befinden, wird an Beamte gewährt, solange das Einkommen des betr. Kindes 40.- nicht übersteigt. Freie Unterkunft, Bekleidung und Verpflegung, wie sie z. B. den Wehrmachtsangehörigen im Dienst gewährt werden, sind anzurechnen. Für Unteroffizierschüler werden z. B. 36.- für Verpflegung, 6.- bzw. 7.- für Bekleidung und Unterkunft angerechnet. Zusammen mit dem Wehrsold wird also das Einkommen bereits wesentlich die 40.-Grenze überschreiten.

A. Sch. Schadenbehebung. Wenn ein dringendes Interesse an der raschen Behebung eines Schadens vorliegt und bisher in dieser Sache nichts geschehen ist, sprechen Sie am besten einmal bei dem Baubüro, das für Ihr Gebiet zuständig ist, vor.

A. S. Berufswahl. Über Aussichten und Zulassung zu bestimmten Berufen und die Ausbildungsgänge gibt die Berufsberatung des für Ihren Heimatort zuständigen Arbeitsamtes erschöpfend Auskunft.

F. B. Familienunterhalt. Eine Rückzahlung des während der militärischen Dienstzeit bezogenen Familienunterhaltes ist ausgeschlossen, bei allen nichtselbständigen Berufen, sofern nicht der Einberufene auch während seiner Dienstzeit in seinem Beruf bzw. Geschäft nebenbei weitergearbeitet hat.

F. U. Kriegsbesoldung. Wenn der Soldat zum Obergefreiten befördert wurde, hat er das Recht auf Kriegsbesoldung. Er wird diese Einkommensart wählen, wenn er und seine Familie damit in der Gesamtheit sich günstiger stellt. Wenn nun Ihr Mann tatsächlich statt des Familienunterhaltes jetzt Wehrsold erhält, ist er verpflichtet, den Betrag, den Sie daheim für Ihren Unterhalt brauchen, an Sie überweisen zu lassen. Der Familienunterhalt hat jetzt an Sie nichts mehr zu leisten, da Ihr Mann das gesamte Einkommen für die Familie ausgezahlt bekommt.

R. D. Putzen. Wenn die Nachbarin Ihrer Mutter bisher die Treppe gereinigt hat, muß sie für die Dauer ihrer Abwesenheit eine andere Person mit der Reinigung beauftragen. Hat sich jedoch das Mietverhältnis derart geändert, daß ein oder mehrere Räume nun nur noch untervermietet sind, dann braucht die Nachbarin nicht mehr für die Reinigung besorgt zu sein. Dann ist der Vermieter verpflichtet, für die Reinigung zu sorgen, denn der Untermieter hat diese Pflicht nicht, es sei denn, daß der Untermieter diese Pflicht übernommen hat.

A. B. Besuch beim Untermieter. Die Vermieterin kann nichts dagegen einwenden, wenn Ihre Tochter zu Ihnen ins Zimmer kommt, um bei Ihnen zu essen, wenn sie keine andere Gelegenheit dazu hat. Selbstverständlich hat der Besuch sich in jeder Weise gemäß der Hausordnung zu betragen, wie der Untermieter selbst.

H. M. Einverständnis des Vermieters. Sie können Ihren Verwandten in seinem gemieteten Zimmer besuchen. Das kann Ihnen niemand verwehren, jedoch hat der Vermieter das Recht, die Besuchszeit bis zu einer bestimmten Abendstunde zu befristen. Ein Übernachten ist, wenn nicht schon andere Gründe dagegen vorliegen, grundsätzlich vom Einverständnis des Vermieters abhängig. Doch wird dies bei gelegentlichem Übernachten kaum verweigert werden, vor allem wenn nicht eine regelmäßige Übernachtung gewünscht wird. Ob die Frau des Vermieters Ihnen den Besuch verweigern kann, hängt davon ab, wer eigentlich der Wohnungsinhaber ist, die Frau oder der Mann.

H. W. Gemeinschaftsküche. Besteht in einem Betrieb Gemeinschaftsküche, so ist der Betrieb verpflichtet (nicht nur berechtigt), einen Anteil aus der Schwerarbeiterzulage der Gefolgschaft für die Küche einzubehalten — auch wenn der betreffende Arbeiter nicht an dieser Gemeinschaftsverpflegung teilnimmt. Von der Schwerarbeiterkarte mit 350 Fl., 1400 Br., rund 100 Fe. müssen 100 Fl., 100 Br., 40 Fe. einbehalten werden.

A. F. Wohnungsgeld. Wenn Sie bei Ihrer Pensionierung einen Wohnungswechsel vornehmen, hat dies keinen Einfluß auf Ihr Wohnungsgeld, denn bei der Zurruhesetzung erhalten Sie, auch wenn Sie bisher an Ortsklasse Mannheim (Sonderklasse) gebunden waren, grundsätzlich den reichseinheitlichen Satz B. Satz B wird ohne Rücksicht auf den Wohnort einheitlich an Pensionierte gewährt.

H. S. Haushaltsaufwand. Es ist weder vor dem Krieg noch heute möglich gewesen, einen einheitlichen Satz aufzustellen, wieviel Geld für die Ernährung einer Familie aufzuwenden ist. Dafür sind die Ansprüche der einzelnen Haushaltsmitglieder zu verschieden und außerdem spielen die Beschäftigung, der Stand, das Alter der Familienglieder eine Rolle.

A. P. Vorübergehende Rente. Angehörige der Wehrmacht, die mehr als 26 Wochen im Lazarett liegen bzw. wegen Verwundung oder Krankheit nicht für den Dienst verwendungsfähig waren, können für die folgende Zeit bis zu ihrer Wiederverwendungsfähigkeit eine Rente erhalten. Sie richtet sich darnach, in welchem Versicherungsverhältnis der Wehrmachtsangehörige steht. Hier sind Voraussetzungen zu berücksichtigen, die persönlich sehr verschieden sind. Die Verwaltungsstellen der Reservelazarette, in Mannheim auch das Versicherungsamt L 4, 15, bearbeiten solche Rentenanträge.

E. L. Dichterschule. Eine Anstalt, die Dichter oder Romanschriftsteller heranbildet, gibt es bis heute nicht. Wo nicht eine natürliche Begabung vorhanden ist, hilft alle Schulmeisterei nicht.

J. M. Zeugnisabschrift. Um in den Besitz von Zweitausfertigungen in Verlust geratener Schulzeugnisse zu kommen, wenden Sie sich an die ehemals besuchte Lehranstalt. Man wird Ihnen dort sagen, wie Sie beglaubigte Abschriften erhalten können.

Auskünfte nach bestem Wissen, jedoch ohne Gewähr

WIRTSCHAFTS-NOTIZEN

Genormtes Speiseeis

Der Reichsernährungsminister hat auch in diesem Sommer wieder die Herstellung von Speiseeis in begrenztem Umfang zugelassen, da es sich dabei um die einzige z. Zt. frei käufliche Süßigkeit handle, deren ärztlich anerkannter Nährwert der arbeitenden Bevölkerung auch weiterhin zugute kommen solle. Nachdem bisher Preise und Portionen des Speiseeises in jedem Betrieb verschieden bemessen worden waren, hat der Preiskommissar kürzlich auf Antrag der zuständigen Fachorganisation reichseinheitliche Preise für den Eisverkauf in Eisdielen erlassen. Danach dürfen beim Verkauf über die Straße, durch den etwa die Hälfte der Produktion abgesetzt wird, etwa 50 g höchstens 10 Rpf., etwa 100 g 20 Rpf., und etwa 150 g 30 Rpf. kosten. Größere Portionen sollen wegen der beschränkten Kontingente möglichst nicht abgegeben werden.

Damit zu diesen Preisen ein Eis von einheitlicher und gleichbleibender Güte verkauft wird, wurde ein bestimmtes Verhältnis für die Verarbeitung der einzelnen Zutaten festgesetzt. Will ein Betrieb Eis ausnahmsweise in anderer Zusammensetzung herstellen, so muß er dies der Preisbehörde anzeigen und entweder seine Preise senken oder das Gewicht der Portionen erhöhen. So wird es in Zukunft in allen 3200 Speiseisbetrieben ein Eis von einheitlicher Qualität, ein sogenanntes „Standardeis", geben, das besser und billiger als bisher ist. Für den Verzehr an Ort und Stelle wurden keine festen Gewichte und Preise vorgeschrieben, da hier zu den Materialkosten noch die für die einzelnen Betriebe verschieden hohen fixen Kosten hinzugerechnet werden müssen. Das Eis, das an Ort und Stelle verzehrt wird, muß aber mindestens 20 v. H. unter dem Stoppreis von 1938 verkauft werden. Wird dem Eis noch Marmelade, Fruchtmark o. ä. zugesetzt, so darf der Preis um 10 v. H., bei Zusatz von Früchten um 20 v. H. höher als der normale Preis liegen. Das Standardeis ist eine willkommene sommerliche Erfrischung, wenn auch die Nachfrage nur teilweise befriedigt werden kann. Ein beträchtlicher Teil der täglichen Produktion geht in die Krankenhäuser und Lazarette.

Höhere Prämieneinnahme bei Allianz

Die Allianz Vers.-AG., die größte deutsche Versicherungsgesellschaft, legt den Geschäftsbericht des Sachgeschäftes für das Jahr 1942 vor. Danach hat sich die Zahl der abgeschlossenen Versicherungen und die Prämieneinnahme weiter erhöht. Die Zahl der Versicherungen stieg von 6,4 auf 6,7 Mill., die Prämieneinnahme von 218 auf 239 Mill. RM. Ganz besonders stark sind die Prämien im Transportgeschäft gestiegen (1940: 25 Mill., 1941: 31 Mill., 1942: 43,9 Mill. RM.). In der Kraftfahrt sind die Prämien aus kriegsbedingten Gründen zurückgegangen (von 30,9 auf 25,5 Mill. RM.). Die Zahl der angemeldeten Schäden war etwas geringer als 1941. Sie betrug rd. 322 000 gegen rd. 330 000. Der Schadenbetrag war aber mit rd. 127 Mill. RM. rd. 16 Mill. RM. höher als im Vorjahr. Die Steigerung betrifft hauptsächlich Feuer- und Leitungswasserschäden. Im einzelnen erbrachten die Transportversicherung, die 1941 noch mit einem größeren Verlust abschloß, einen Überschuß von 0,6 Mill. RM., Haftpflicht- und Unfall- von rd. 2 Mill. RM. gegen 292 000 RM. im Vorjahr. Die Hagel- und Tierrückversicherung schloß mit einem kleinen Verlust ab, die Lebensrückversicherung mit einem Verlust von 2,9 Mill. RM., die übrigen Versicherungszweige zeigen weniger große Veränderungen. Der Reingewinn beträgt 6,7 Mill. RM. Daraus werden 6 v. H. Dividende auf das aus Anlaß der Dividendenabgabe-Verordnung von 75 auf 66 Mill. verringerte Kapital ausgeschüttet. 2 Mill. RM. wurden der Sonderrücklage zugewiesen, die damit 7,2 Mill. RM. betragen wird, rd. 800 000 RM. sollen für soziale Leistungen verwendet werden. Insgesamt hat die Gesellschaft 7,1 Mill. RM. für Ratifikationen, Gemeinschaftsverpflegung, Erholungsheime und Sportbetriebe ausgegeben.

Hölzerner Bremsklotz erspart Eisen. Das betriebliche Vorschlagswesen bringt nicht nur immer mehr, sondern auch immer bessere Ergebnisse hervor. Ein Beispiel dafür ist der Vorschlag eines Obermeisters bei der Hamburger Hochbahn, durch den die gußeisernen Bremsklötze an den Hochbahnzügen durch hölzerne ersetzt werden, in die zur Erhöhung der Festigkeit gußeiserne Stifte eingelassen werden. Hierfür wird nur etwa ein Drittel des für volleiserne Bremsklötze benötigten Eisens gebraucht, so daß jährlich 300 Tonnen Eisen gespart und außerdem der Anfall von Bremsstaub wesentlich vermindert wird. 700 dieser Bremsklötze wurden bereits eingebaut, weitere sind auch für die Straßenbahn vorgesehen.

Papierbeschlagnahme bei Stillegungen. Künftig wird bei Stillegungsbescheiden gleichzeitig eine Beschlagnahme von Papier und Pappe aller Art einschl. Verpackungsmittel ausgesprochen werden, wo eine Verwertung für Zwecke des Betriebes bis auf weiteres nicht mehr in Betracht kommt. Erfaßt werden die vorhandenen Mengen über 100 Kilo. Sie sind auf die Bescheide hin dem bezirklich zuständigen Leiter der Fachgruppe Papier der Wirtschaftsgruppe Groß- und Außenhandel zu melden.

Kundenlisten für Düngemittel. Die Reichsstelle Chemie bestimmt, daß die Händler und Genossenschaften Kundenlisten über den Bezug und die Lieferung von phosphorsäurehaltigen und stickstoffhaltigen Düngemitteln führen müssen. Aus den Kundenlisten muß hervorgehen, welche Düngemittel der Düngemittelhändler von den einzelnen Lieferanten (Syndikaten, Großhandel) bezogen und an welche Bauern und Landwirte er sie geliefert hat. Dadurch wird es den Kreisbauernschaften ermöglicht, die Düngemittelverteilung besser zu überprüfen.

Neue Mietsätze für Baugeräte. Der Preiskommissar hat mit Wirkung vom 1. 7. 1943 die bei der Kalkulation der Baupreise zulässigen Mietsätze für Baugeräte neu geregelt. Die bisher für eigene Geräte zugelassenen Abschreibungs- und Verzinsungssätze, die als „Eigenmiete" bezeichnet werden, wurden um 50 v. H. gesenkt. Als „Fremdmiete" darf höchstens der 3,5fache Betrag der gesenkten Eigenmiete gefordert oder gezahlt werden, womit auch die Kosten für die Überholung der Geräte abgegolten sind. Für die laufende Instandhaltung der Baugeräte, die Schlußinstandsetzung nach Abschluß der Bauarbeiten und für die Überholung der Geräte dürfen künftig nur 50 v. H. der jetzt noch zugelassenen Eigenmiete berechnet werden. Durch diesen Reparatursatz sind alle bei diesen Arbeiten anfallenden Löhne, Stoffe und anteiligen Gemeinkosten abgegolten.

MARCHIVUM

Neuer Film in Mannheim

Schauburg: „Gefährtin meines Sommers"

Der Beruf des Arztes, des Künstlers, gleich vielen anderen, empfängt seinen Gehalt aus der inneren Berufung, die den Menschen ihn ergreifen ließ. Durch die immerwährende Lösung des selbstgewählten Auftrages, durch das ständige Ringen um den Erfolg empfindet der Mensch die Verpflichtung, das Fordernde, die Verantwortung nicht als Belastung, sondern fühlt nur das Glück der vollbrachten Leistung.

Der Landarzt Dr. Claudius geht vorbehaltlos in seinem Wirkungskreis auf. Er gehört in „sein" Dorf. Kein ehrenvoller Ruf in die Stadt, nicht einmal die fordernde Liebe der geliebten Jugendfreundin, der jungen Pianistin, kann ihn zweifeln machen. Er ist Freund und Berater seiner Patienten, nicht Mediziner. Er ist Arzt in des Wortes höchster, edelster Bedeutung. So sicher und fest steht er verwurzelt, daß durch ihn und mit ihm die Unrast, das Fernweh Angelikas zum Heimatgefühl, daß aus der begnadeten Künstlerin die liebende Frau wird. Langsam vollzog sich die Wandlung, aber die beiden verschieden gearteten Menschen fanden den Weg zueinander, denn die Liebe überwand das scheinbar Trennende.

In Anna Dammann und Paul Hartmann stehen zwei große Menschendarsteller im Mittelpunkt der Handlung, die, fein aufeinander abgestimmt, den Film zur vollendeten Harmonie werden lassen. Wolfgang Lukschy als glückhafter Lebenskünstler, O. E. Hasse als Mensch, der sich in diesen Lebenskreis nicht finden kann, und all die anderen Mitdarsteller, wie v. Winterstein, Josefine Dora, Viktoria v. Ballasko und Gustav Knuth geben überzeugende Proben ihres Könnens. Die Spielleitung Fritz Peter Buchs wahrt feinfühlig den Stil des Zarten und Feinen. Fritz Wotin.

Eine Richard-Wetz-Gesellschaft

In Gleiwitz wurde die Gründung einer Richard-Wetz-Gesellschaft vollzogen, die sich der Aufgabe unterzieht, das Musikschaffen des 1875 in Gleiwitz geborenen, 1935 in Erfurt verstorbenen oberschlesischen Tondichters zu verbreiten und sein Andenken durch Herausgabe seiner Werke und der über sie erschienenen Literatur wachzuhalten. Der Präsident der Reichsmusikkammer Professor Dr. Dr. h. c. Raabe hat das Präsidium übernommen. Sein ständiger Vertreter ist Landeshauptmann Kate, dem Beirat gehören als Vertreter des Reichspropagandaministeriums Ministerialrat Bade und Regierungsrat Dreetz, ferner eine Anzahl von Persönlichkeiten an, die sich durch Aufführungen und Veröffentlichungen für das Schaffen von Richard Wetz eingesetzt haben.

Parler-Preis für Strobl

Das Kuratorium der Peter-Parler-Kulturstiftung in Prag hat erstmals den großen Preis von 100 000 Kronen (10 000 RM) ungeteilt dem Dichter Karl Hans Strobl und die drei Förderungspreise an den Prager Stadtarchivar Dozent Dr. Rudolf Schreiber, den Prager Graphiker und Maler Otto Bertl sowie den Komponisten und Leiter der Reichenberger Musikschule Dr. Karl Michael Komma verliehen.

KLEINER KULTURSPIEGEL

Walter Beck (Berlin) wurde als musikalischer Oberleiter der Pfalzoper Kaiserslautern für die neue Spielzeit verpflichtet.

Der Kapellmeister am Theater Straßburg Felix Prohaska ist als erster Kapellmeister an die Oper in Duisburg verpflichtet worden.

Auf den 10. und 11. Juli ist nach Metz ein Gausängertag des Sängergaues Westmark einberufen worden.

Geheimnis um Mario

EIN ROMAN VON HERMANN WEICK

28. Fortsetzung

Alle Rechte durch: Hermann Weick, Karlsruhe i. B., Eisenlohrstr. 18

Mit weiten Augen sah Elisabeth Strobel den alten Mann an. Ihre Lippen schlugen lautlos aufeinander. Sie meinte, sie müsse aufspringen, um diesem entsetzlichen Banne, der sie gefesselt hatte zu entrinnen.

Woher wußte dieser Mann um ihr Geheimnis, das sie für alle Zeiten verborgen gewähnt hatte?

Sie lachte in fiebriger Erregtheit auf. „Woher soll ich das wissen?"

Hirschmann lehnte sich vor. Drei, vier Sekunden wartete er, ehe er antwortete. Dann kamen seine Worte, klar, bestimmt, erdrückend:

„Weil Sie die Dame waren, Frau Strobel, mit der Mario sich in dem Hotel traf!"

Es wurde darauf totenstill.

Man hörte nur das hastige Atmen der jungen Frau, deren Blicke hin und her irrten, als suche sie einen Ausweg aus der Gefahr, die riesengroß vor ihr stand. Sie machte plötzlich eine Geste wilder, verzweifelter Abwehr.

„Was fällt Ihnen ein? Wie kommen Sie dazu, etwas derartiges zu behaupten? ... Ich soll mich mit Mario getroffen haben? ... Ich soll mit ihm in einem Hotel zusammengekommen sein? ... Das ist ja heller Wahnsinn ..."

Hirschmann wollte erwidern, aber Kriminalrat Bertram griff jetzt in die Debatte ein.

„Einen Augenblick, Herr Hirschmann!" sagte er kurz.

Darauf wandte er sich an Elisabeth Strobel:

„Ich bin Kriminalrat Bertram, hier ist mein Ausweis; ich bearbeite den Mordfall Mario und habe, was Ihnen bekannt sein dürfte, Ihren Gatten in dieser Sache seinerzeit öfters vernommen. Sie bestreiten, daß Sie die Dame sind, mit der Mario sich in dem Hotel mehrfach getroffen hat; Frau Strobel, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß drunten, vor Ihrem Hause, der Portier des Hotels Stüber wartet, der bereit ist, Ihre Identität mit der in Frage kommenden Dame zu bezeugen!"

Bertram machte eine kurze Pause; dann fragte er ernst:

„Ist es nötig, daß ich den Mann heraufkommen lasse und Ihnen gegenüberstelle? Oder ziehen Sie es vor, auch ohne diese Gegenüberstellung die Wahrheit zu sagen?"

Elisabeth Strobel gab lange keine Antwort.

Sie war in sich zusammengesunken, als habe der Schicksalsschlag, der sie so unerwartet getroffen hatte, sie völlig zerbrochen.

Wie eine Erstarrung war es über sie gekommen; sie meinte, alles Leben und Fühlen sei in diesen letzten Minuten aus ihr entflohen.

Wozu noch denken? Wozu sich gegen das Unabänderliche auflehnen? Hatte sie nicht, seit Marios Tod, immer in dieser entsetzlichen Angst gelebt, daß eines Tages noch Schwereres, Grauenvolleres als der Verlust Mario es für sie bedeutet hatte, über sie hereinbrechen würde?

Deshalb hatte sie fortgehen, diesem Ort des Unheils entfliehen wollen. Aber Georg hatte sie nicht gehen lassen ...

Langsam hob Elisabeth das bleiche Gesicht.

„Ja, ich habe mich mit Mario dort getroffen ... ich war Marios Geliebte ..."

Bertram wußte, was dieses Geständnis die völlig gebrochene Frau gekostet hatte; er ließ ihr etwas Zeit, sich zu beruhigen.

„Nun sagen Sie mir einmal, Frau Strobel", sprach er dann, und seine Stimme klang sanft und aufmunternd, „seit wie lange Sie mit Mario befreundet waren."

„Ungefähr ein Jahr vor seinem Tode fing es an ..."

„Mario verkehrte doch, wie ich aus den Vernehmungen Ihres Mannes weiß, seit mehreren Jahren in Ihrem Hause, nicht wahr?"

„Ja, er kam zu uns, seitdem wir verheiratet waren. In den ersten Jahren beachtete er mich aber kaum; er gab sich nur mit meinem Manne ab, für mich schien er nicht das geringste Interesse zu haben ... Das wurde, es sind jetzt anderthalb Jahre her, plötzlich anders. Ich bemerkte, daß Mario, wenn er bei uns weilte, mich häufiger und mit anderen Blicken als bisher betrachtete; er unterhielt sich nun viel mit mir, in seinen Worten war manchmal ein zärtlicher Klang, ich spürte das Werbende, Verlangende in seinem ganzen Gebaren ... und als wir einmal allein waren, riß er mich in seine Arme und küßte mich ... Seitdem war ich ihm verfallen ..."

Elisabeth Stobel schwieg.

Mit starren Augen, in denen kaum noch Leben zu sein schien, sah sie vor sich hin. Nun hob sie kurz die rechte Hand und ließ sie resigniert wieder sinken.

„Ich hätte damals meiner Leidenschaft nicht erliegen dürfen ... aber heute ist es für diese Einsicht zu spät", fuhr sie langsam mit matter Stimme fort.

„Ich hatte meinen Mann sehr gerne, er war um mich besorgt, wie es kein Mensch besser hätte sein können, trotzdem fühlte ich mich oft vereinsamt, etwas schien meinem Leben zu fehlen, etwas Großes, das ich nicht kannte und nur ahnte ... Da trat Mario mir näher, da sprach er zu mir von Liebe, und wie ein Rausch überfiel es mich. Ich wehrte mich gegen das Neue, das mich unterjochen wollte, aber die Liebe, die zum ersten Male in meinem Leben erwacht war, ließ sich nicht mehr verscheuchen. Ich fürchtete mich manchmal selbst vor der abgrundtiefen Leidenschaft, die mich erfaßt hatte ... aber was sollte ich dagegen tun? ... Mehr als mein Leben liebte ich Mario! ... Ich hatte keinen anderen Gedanken mehr als ihn ..."

„Und Mario liebte Sie ebensosehr?" fragte Kriminalrat Bertram leise.

Ein grüblerischer Ausdruck trat in Elisabeths verstörte Mienen.

„Ich weiß es nicht ... damals habe ich es geglaubt. Später sind mir Zweifel gekommen ... Mario gebärdete sich manchmal, als ob es für ihn eine besondere Freude sei, meinen Mann zu hintergehen. Er war nur äußerlich freundlich zu meinem Manne, insgeheim schien er ihn zu hassen, er sprach auch einmal zu mir davon, daß er sich schon längst von Georg getrennt hätte, wenn er auf ihn als Begleiter und Komponist seiner Tänze nicht so sehr angewiesen sei. Diese Abhängigkeit von meinem Mann schien er diesem zu verargen; vielleicht war dieses die Triebfeder für seinen Versuch, mich meinem Manne wegzunehmen ... vielleicht geschah alles nur, um sich an Georg zu rächen ... Damals, in dem Glücksrausch, in dem ich mich befand, machte ich mir über all diese Dinge keine Gedanken ... nachher, nach Marios Tod, haben mich diese Fragen oft beschäftigt und gequält."

„Sie trafen sich dann regelmäßig in dem Hotel? Geschah dies auf Marios Wunsch?" wollte Bertram weiter wissen.

„Ich bat Mario, nicht mehr zu uns nach Hause zu kommen! Ich fürchtete, mich meinem Manne gegenüber zu verraten. Da wir auch in Marios Pension, wohin mein Mann täglich kam, vor ihm nicht sicher waren, trafen wir uns in dem Hotel."

„Und Ihr Mann hat wirklich nichts gemerkt?" fragte Kriminalrat Bertram darauf langsam, eindringlich, während er Elisabeth Strobel scharf beobachtete.

Sie vermied es, seinen Blicken zu begegnen.

„Nein ...", antwortete sie zögernd.

„Eine andere Frage: Wen halten eigentlich Sie für den Mörder Marios?"

Die junge Frau schien wieder von zitternder Erregung befallen zu sein.

„Wie soll ich das wissen?" stieß sie hervor.

„Sie müssen doch irgendeinen Verdacht haben, Frau Strobel!"

Unter seinen forschenden Blicken bäumte Elisabeth sich auf.

„Einen Verdacht? ... Ich weiß nicht mehr als Sie! Der Filmschauspieler, den Sie verhaftet haben, wird es getan haben!"

„Vielleicht ...", antwortete Bertram.

Er erhob sich, trat auf Elisabeth Strobel zu und legte ihr die Hand auf die Schulter.

„Sie haben vorhin nicht die Wahrheit gesagt, Frau Strobel! Ihr Mann wußte etwas von Ihren Zusammenkünften mit Mario!"

Elisabeth machte eine wilde Bewegung des Widerspruches.

„Nein, er wußte nichts davon ..."

In Bertrams Stimme kam ein Ausdruck von unbeugsamer Härte.

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, Frau Strobel, daß ich hierher gekommen bin, um Klarheit zu schaffen! Ich werde Ihre Wohnung nicht eher verlassen, als bis ich weiß, was ich wissen will und wissen muß! Ich verstehe, daß es Ihnen nicht leicht wird, offen zu sprechen, da Sie ja an der Entwicklung der Dinge nicht schuldlos sind! Ich kann aber jetzt nicht länger Nachsicht walten lassen! Ich muß darauf bestehen, daß Sie rückhaltlos auf meine Fragen antworten!"

Eine suggestive Kraft schien von dem Kriminalisten auszugehen, der Elisabeth mehr und mehr erlag. Bleich, erschöpft lehnte sie in dem Sessel.

(Roman-Fortsetzung folgt)

SPORT-NACHRICHTEN

Mannheimer Ringersieg in Frankfurt

Mannheims Ringer waren in Frankfurt a. Main zu Gast und buchten gegen die Staffel von Reichbahn/Rotweiß einen 4:3-Sieg. Wenn der Frankfurter Ott, der einen ungewerteten Kampf gegen Uhrig gewann, nicht mit Übergewicht angetreten wäre, hätte das Ergebnis umgekehrt gelautet. Im einzelnen gab es folgende Ergebnisse (vom Bantamgewicht aufwärts):

Uhrig (M) siegt kampflos über Ott (F), der Übergewicht hatte; Freundschaftskampf für Ott; Ankenbrand (F) bes. Herbert (M) n. P.; Siebert (M) bes. Ziegler (F) entscheidend; Eppel (M) bes. Kaufmann (F) entscheidend; Brunner (M) bes. Göhler (F) n. P.; K. Merget (F) bes. Wittig (M) entscheidend; G. Merget (F) bes. Stahl (M) n. P.

Lehrgänge in Baden

Auch in den Sommermonaten wird die Lehrgangstätigkeit im Sportgau Baden nicht unterbrochen. In den nächsten Wochen finden folgende Lehrgänge statt: 3./4. Juli: Leistungsschule Turnerinnen in Gaggenau; Schiedsrichter-Ausbildung Handball in Mannheim; Übungsleiterinnen Turnen in Waldshut; Arbeitstagung Kreisfachwarte Schwimmen in Emmendingen; 17./18. Juli: Schiedsrichter-Ausbildung Fußball in Schriesheim und Kampfrichterausbildung Leichtathletik in Karlsruhe; 24./25. Juli: Lehrgang Fechten in Lahr.

Nikar Heidelberg tonangebend

Wie üblich spielte bei den badischen Schwimmeisterschaften in Weingarten bei Karlsruhe der SV Nikar Heidelberg die erste Rolle. Er holte sich fünf Einzelmeisterschaften, und zwar drei bei den Männern und zwei bei den Frauen. Ueberragende Zeiten wurden nicht erzielt. Im Wasserball trat Karlsruhe gegen Heidelberg nicht an, so daß Nikar auch hier Gaumeister wurde.

Die besten Fechter der Hitler-Jugend treffen sich am Wochenende in Offenbach a. M. zu den deutschen Jugendmeisterschaften im Florett und auf Säbel sowie im Mannschafts-Florettkampf. 35 Gebiete werden vertreten sein; die Mannschaftsmeisterschaft bestreiten Hessen-Nassau, Baden, Westmark, Franken, Hochland, Sudetenland, Sachsen und Berlin.

Frankreichs Sportkommissar Oberst Pascot vereidigte am Sonntag von Paris aus die französischen Sportler mit folgender Formel: „Ich verspreche auf Ehrenwort, uneigennützig, diszipliniert und loyal Sport zu treiben, um besser zu werden und meinem Vaterland besser dienen zu können."

Familienanzeigen

Unser Fredi hat am 25. Juni ein Brüderlein, **Theodor Dieter**, bekommen. In dankbarer Freude: **Thea Frank, geb. Werthmann** (z. Z. Luisenheim), Feldw. **Alfred Frank** (z. Z. i. Ost.). Fröblichstraße 58.

Unser Peterle hat ein Brüderchen bekommen. Wir nennen es **Dieter Karl Franz. Lieselotte Hock, geb. Lutz, Karl Hock** (Feldw.). Mannheim (Beethovenstraße 22), den 28. Juni 1943.

Unsere **Heidi** ist am 26. Juni angekommen. In großer Freude: **Monika Bossert, geb. Galm** (z. Z. Theresienkrankenhaus), **Erwin Bossert** (z. Z. im Felde). Augartenstraße 9.

Volker! Unser viertes Kind, der dritte Junge, wurde heute glücklich geboren. **Else Dubbers, geb. Reimann** (z. Z. Heidelberg, Univers.-Frauenklinik, Privatabt. Prof. Runge), **Hans Dubbers**, Ludwigshafen a. Rh. (Ob. Rheinufer 19), 28. 6. 1943.

Wir haben uns verlobt: **Gerda Kuhlen - Kurt Sohns** (Feldw., z. Z. i. Ost.). Mannheim (Pfügersgrundstr. 3), 30. Juni 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Lore Frey - Rudolf Helfenstein** (Oberltn., z. Z. i. F.). Mannheim, Münster i. W., Juni 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Karl Philipp** (z. Z. Kriegsmar.) **und Frau Friedel, geb. Geiß.** - Schwetzingen, den 30. Juni 1943

Ihre Vermählung geben bekannt: **Willi Oestreicher** (Obergefr., z. Z. Wm.), **Hildegard Oestreicher, geb. Bleibinhaus.** Mhm.-Neckarau (Rhenaniastraße 28), im Juni 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Hermann Kress** (z. Z. Wm.) - **Ann'l Kress, geb. Weber.** Mh.-Neckarau (Rheingärtenstraße 6, Neckarauer Str. 69), 30. 6. 1943.

In Dankbarkeit u. Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes, **Manfred Horst Toni**, eines Sonntagsjungen, an. **Hildegard Schmitt** (z. Z. St.-Hedwig-Klin.), **Kurt Schmitt** (Bellenstraße 73).

Statt Karten! Für die uns anläßlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Rudolf Böhme und Frau Elisabeth, geb. Allgeier.**

Hart und unfaßbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Landolin Fischer

Leutn. u. Komp.-Führ. i. e. MG.-Komp. ausgezeichnet mit dem EK 1. u. 2. Kl., Inf.-Sturm- und Verwundetenabzeichen sowie anderer Auszeichnungen

bei den schweren Kämpfen am Kuban-Brückenkopf, kurz vor seinem 29. Geburtstag, in treuer Pflichterfüllung den Heldentod fand.

Mannheim, den 30. Juni 1943. Kronprinzenstraße 26.

In tiefem Schmerz: Frau Anni Fischer; Vater: Eugen Fischer (z. Z. Luftschutzpolizei); Fam. Friedr. Kunz, Schwiegereit.; Bruder: Eugen Fischer (z. Z. i. Ost.) und Fam.; Adolf Fischer (vermißt).

Am 22. 6. 43, vormittags, verloren wir durch einen Bombenangriff auf seine Wirkungsstätte unseren lieben, unvergeßlichen Sohn, unser einziges Kind,

Dr. Fritz Greiff

im Alter von fast 37 Jahren. Unser Lebensglück ist mit ihm dahingegangen.

Bingerbrück/Rh. (Hildegardistr. 3 I.)

In tiefem Leid: H. Greiff und Frau.

Am 28. 6., 14 Uhr, wurde er in St. Goarshausen/Rh. zur letzten Ruhe bestattet.

Tieferschüttert erhielten wir die Nachricht, daß unser einziges Kind

Rudolph Lutz

Reiter

im Alter von nahezu 19 Jahren bei den schweren Kämpfen am Kuban schwer verwundet und in einem Lazarett gestorben ist.

Mh.-Friedrichsfeld, den 30. Juni 1943.

Die trauernd Hinterbliebenen: Familie Albert Lutz u. Frau Kath., geb. Mohler, nebst Anverwandten.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein edler, stets um uns besorgter Sohn, unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel

Pg. Georg Neupert

Steuerinspektor

am 26. Juni plötzlich und unerwartet verstorben ist.

Tasperlitz-Hof, den 29. Juni 1943.

Im Namen aller trauernd Hinterblieb.: Anna Neupert Wwe.

Die Beerdigung findet in Hof/Saale statt.

Mit den Angehörigen betrauern auch wir den Verlust eines hoffnungsvollen, treuen Mitarbeiters und vorbildlichen Arbeitskameraden.

Führung und Gefolgschaft des Finanzamtes Mannheim-Neckarstadt.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elisabetha Ruf Wwe.

geb. Kinzler

nach längerem Leiden im Alter von 79 Jahren sanft entschlafen ist.

Mhm.-Neckarau, den 28. Juni 1943. Rosenstraße 39.

In stiller Trauer: Familie Friedr. Kolb; Familie Peter Schaaf; Familie August Ziegler nebst allen Verwandten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, nachm. 2.30 Uhr, auf dem Friedhof Neckarau statt.

Allen Freunden u. Bekannten geben wir die traurige Mitteilung, daß meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester, Frau

Lina Bernion Wwe.

geb. Forschner

im Alter von 68 Jahren heute von ihrem schweren Leiden durch den Tod erlöst wurde.

Mannheim (F 7, 23), Bremen (Teerhof 20), den 28. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Richard Bernion; Lina Bernion, geb. Frey; Walter, Heinz, Ruth u. Erika Bernion, Enkelkinder; Gg. Forschner

Die Beerdigung findet am 1. Juli 1943, um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof statt.

Unfaßbar hart und schmerzlich traf uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, guter Mann, seiner Mutter einziger Sonnenschein, mein lieber Schwiegersohn

Heinz Philippin

Unteroffizier in einem Grenadier-Regt. Inh. des EK 2. Kl. und Inf.-Sturmabz.

im blühenden Alter von nahezu 28 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein hoffnungsvolles Leben lassen mußte.

Mhm.-Waldhof, den 29. Juni 1943. Große Ausdauer 9.

In tiefem Leid: Frau Maria Philippin, geb. Kasit; Frau Leni Krinke, Mutter, und alle Anverwandten.

Heute früh ist mein lieber Mann, mein treusorgender Vater, Bruder, Onkel, Schwager und Großvater

August Dietrich

im Alter von 63 Jahren für immer von uns gegangen. Er folgte seinem Schwiegersohn, der vor vier Monaten im Osten den Heldentod starb, nach.

Mannheim, den 28. Juni 1943. Gärtnerstraße 11.

In tiefer Trauer: Elise Dietrich, geb. Hugger; Wilhelmine Schwarz, geb. Dietrich; Emil und Fred, Enkelkinder, und alle Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 30. Juni, 2½ Uhr, Hauptfriedhof statt.

Heute mittag entschlief meine geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Großmutter, Tante, Frau

Frieda Ballweg, verw. Bauer

nach langem, schwerem Leiden.

Mannheim, den 28. Juni 1943. Uhlandstraße 56.

In tiefer Trauer: Hans Ballweg; Rolf Bauer u. Frau; Gustav Viebahn u. Frau Anna, geb. Ballweg; Karl Mayer u. Frau Tilde, geb. Ballweg; Bruno Mayer; Dieter Bauer; Hannelore Viebahn.

Die Beisetzung findet Donnerstag, den 1. Juli 1943, um 14.30 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Nach Gottes Willen verschied am Sonntagabend mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Jakob Kinzel

im Alter von 66 Jahren.

Weinheim, den 30. Juni 1943. Peterstraße 9.

In tiefer Trauer: Frau Maria Kinzel, geb. Reichert.

Beerdigung: Donnerstag, 1. Juli 1943, 18 Uhr, Friedhofkapelle Weinheim.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute unerwartet unser lieber, guter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Cousin

Heinz Hilzendegen

nach kurzer Krankheit im Alter von 17 Jahren.

Mhm.-Neckarau, den 29. Juni 1943. Waldhornstraße 40.

In tiefer Trauer: Familie Heinrich Hilzendegen nebst Verwandten.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 1. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Neckarau aus statt.

Kraftfahrzeuge

Elloq-Holzgas-Schlepper, 25 PS, geg. Bezugschein sof. lieferbar. Gen.-Vertr. A. Blauth, S 4, 23-24 Fernsprecher 243 00.

Amtl. Bekanntmachungen

Verteilen von Frischobst. Am 29. 6. konnten, wie vorgesehen, Zuweisung erhalten: Die Markthändler, die Kleinverteiler von Lindenhof und Almenhof, teilweise Feudenheim, Sandhofen, Käfertal, Friedrichsfeld, Wallstadt und Seckenheim. Die restlichen Kleinverteiler werden gebeten, sich am 30. 6. 1943 um 8 Uhr auf dem Großmarkt einzufinden. Voraussichtlich kann am 30. 6. 1943 die 4. Zuteilung zum Abschluß gebracht und mit der 5. Zuteilung in der Innenstadt begonnen werden. In diesem Fall kommt der Abschnitt 6 der Mannheimer Einkaufsausweise aller Farben zur Abtrennung. Vorgriff auf Abschnitt 7 kann erfolgen. Städt. Ernährungsamt Mannheim.

Bekanntmachung. Das Städt. Halbenbad ist vom 1. Juli 1943 bis 31. August 1943 geschlossen. Städt. Maschinenamt.

Schriesheim. - Die Mütterberatung findet jeweils in der Zeit von 13.30 bis 14.15 in den Räumen der NSV im Parteihaus statt.

Hemsbach. - Obstablieferung. Die Obsterzeuger werden hiermit aufgefordert, das ihnen aufgegebene Obstablieferungs-Soll alsbald zu erfüllen. Wer seiner Ablieferungspflicht nicht nachkommt, hat Bestrafung zu erwarten. Hemsbach, 28. Juni 1943. **Der Bürgermeister.**

Sulzbach. Sämtliche nichtlandwirtschaftl. Selbstversorger (Gruppe B), die Schweine zum Schlachten od. Wiederverkauf erwerben wollen, müssen morgen Donnerstag, den 1. Juli 1943, von 9 bis 11 Uhr bei der Kartenstelle im Rathaus einen Antrag auf Erteilung einer Einkaufsgenehmigung stellen. Wer bereits im Besitze von Schweinen ist, hat ebenfalls in dieser Zeit einen Antrag noch nachträglich auszufüllen, da ohne diese Antragstellung keine Genehmigung zur Hausschlachtung erteilt wird. Sulzbach, den 28. Juni 1943. **Der Bürgermeister.**

Schwetzingen. Auf die Bekanntmachung an den Anschlagtafeln bezüglich des Einzugsverfahrens der Gelder für Gas- u. Wasserverbrauch wird verwiesen. — Schwetzingen, den 28. Juni 1943. **Der Bürgermeister.**

Versteigerungen

Versteigerung Roy heute Mittwoch, 30. Juni, in den Casino-Sälen, R 1, 1, ab 15.00 Uhr.

Unterhaltung

Libelle. Heute letzter Tag! Sensations-Gastspiel **Chefalo.** Vorverkauf jeweils 7 Tage im voraus (auß. sonn.) tägl. 9.30 bis 11.30 Uhr, Libelle-Kasse, O 7, 8.

Varieté Liedertafel, K 2, 32. Ein Rosenstrauß im Juni! Siehe Anschlagsäulen. Tägl. 19.30 Uhr, mittw., samst. u. sonnt. a. 15.30 Uhr. Vorverkf. b. Marx, R 1, 1, von 10-12 u. 15-17 Uhr. An der Abendkasse jeweilse 1 Stunde vor Beginn der Vorstellung.

Verschiedenes

Am 28. Juni wurde aus der Einfahrt des Hauses O 7, 20 mein Herrenfahrrad, Marke Adler, entwendet. Bes. Kennzeichen, ält. Modell m. hoh. Rahmenbau, hohe Lenkstange, gr. Übersetz. Für die Wiederbeschaff. u. Ermittl. des Täters 50.- Belohng. Drinneberg, O 7, 20, Ruf 271 70.

Geschäftl. Empfehlungen

Metzgermeister Jacob Müller, früher Metzgerei Brand, Seckenheimer Str. 50, eröffnet am 1. Juli 1943 die neuen Verkaufsräume Rheinhäuserstraße 31 (früher Metzgerei Karl Broß). Fernsprecher 406 68 und 434 75.

Stadtschänke „Durlacher Hof" Restaurant, Bierkeller, Münzstube, Automat, die sehenswerte Gaststätte f. jedermann Mannheim, P 6, an den Planken

Nürnberger Brauhauskeller K 1. 5 empfiehlt seine Gaststätte

Brauchen Sie einen modernen Herrenhut? Bringen Sie einen alten, getragenen Hut und Sie erhalten in einig. Monaten einen modernen Herrenhut in blau, schwarz oder braun. Wir werden Sie gerne beraten! D. Dippel Nachf. Karl Fleiner, Mannheim, D 2, 6, oder Kölle, Herrenausstatter, Mannheim, O 5, 8

Holzschemel, naturlasiert, Stück RM 2.28. Verkauf Haushaltabtl. Kaufhaus Hansa Mannheim.

Flechtmatten, für Balkon, Bad u. Luftschutzkeller besonders geeignet. Größe 100/200 cm Preis RM 11.30, Größe 150/200 cm Preis RM 17.85. Kaufhaus Hansa Mannheim.

Roloff ist ein Begriff für Lieferung von Heeresbedarf in Großdeutschland! Der Soldat an der Front - der Soldat in der Heimat, wie überhaupt jeder Waffenträger, der in Orden und Ehrenzeichen, Effekten u. Ausrüstungen von Roloff in Mannheim ausgestattet worden ist, wird Roloff weiterempfehlen ... Roloff bleibt, was Roloff war: Die herstellende Firma für Heeresbedarf, Mannheim, Qu 3, 1.

Badesalz, Marke „Asti", in klein. Holzkistchen verpackt, Gewicht 1 kg RM 2.26. Verkauf in unserer Parfümerie-Abt. im Erdgeschoß. Kaufhaus Hansa Mhm.

Uniformträger! Wir haben unsere Uniform-Effektenabteilung groß aufgemacht. Sie finden deshalb bei uns fast alles, was zur Uniform gebraucht wird. Hut-Zeumer in der Breiten Str., H 1, 6-7. Fernruf 202 03.

Fahrradreifen und Gummischuhe repariert Pfähler, Neckarauer Straße 97, Ecke Schulstraße.

Parole: Spar Kohle! Kohle, Gas und Strom müssen heute vor allem unserer Wehrmacht dienen - also auch der Herstellung wichtiger pharmazeutischer Präparate für die Volksgesundheit. Wer Kohle spart, trägt dazu bei. Bauer & Cie., Berlin SW 68. Seit Jahrzehnten bekannt für hochwertige Präparate auf dem Gebiete der Körperkräftigung u. der Vorbeugung gegen Ansteckung bei Erkältungen u. Grippe. Fortschritt baut auf Fortschritt auf!

Verdunkelungsrollos v. Böllinger, Seckenheimer Str. 48, Ruf 43998.

Eisenlack, Dachkitt, Dachlack, Wagenfett, Karbolineum liefert Pfähler, Neckarauer Straße 97.

Eil- und Möbeltransporte. Eilb. Schmidt, G 3, 22, Fernruf 215 22.

Filmtheater

Ufa-Palast, 2.15 4.30 7.00. 2. Woche! Anna Dammann in **„Nacht ohne Abschied"** mit Carl Ludw. Diehl, Hans Söhnker. Jgdl. nicht zug.!

Alhambra. 11.00 12.35 2.45 5.00 7.30 **„Die Wirtin zum weißen Röss'l"** mit Leny Marenbach, Otto Graf, Dorit Kreysler. - Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Schauburg. 2.10 4.30 7.10: Paul Hartmann in **„Gefährtin meines Sommers"** mit Anna Dammann, Gustav Knuth, Viktoria v. Ballasko. - Jgdl. ab 14 Jahr. zugel.!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. **„Die 3 Codonas".** Der große Varieté-Film der Tobis mit René Deltgen, Lena Normann, Annelies Reinhold, E. v. Klippstein, Josef Sieber u. v. and. Neueste Woche! Jgdl. nicht zug. Täglich 3.35, 5.35 und 7.50 Uhr.

Gloria-Palast, Seckenheimerstr.13 **„Der Himmel auf Erden"** mit Hans Moser, Heinz Rühmann, Theo Lingen, Adele Sandrock. Neueste Wochenschau. Beginn: 2.40, 5.00 und 7.25 Uhr.

PALI-Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. **„Jenny u. der Herr im Frack".** Die reizende Kriminalkomödie. Johannes Heesters, Gusti Huber, Paul Kemp, Oskar Sima, Hilde Hildebrand, Gustav Waldau. Nicht f. Jugendliche. Wochenschau. Beg. 11.00 1.00 3.00 5.00 7.30

Lichtspielhaus Müller, Mittelstr.41 **„Warum lügt Fräulein Käthe?"** Ein Liebesroman m. Dolly Haas, Albr. Schönhals, Ida Wüst u. a. Neueste Woche! Jgdl. nicht zug. Täglich 3.35, 5.50 und 7.20 Uhr.

Film-Palast, Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 und 7.30: **„Pat und Patachon schlagen sich durch".** - Alles lacht, alles ist wieder begeistert.

Regina Neckarau, Fernruf 48276 Nur bis einschl. Donnerstag, 5.15 u. 7.30 Uhr die ergreifende Geschichte einer Liebe. Willi Fritsch u. Viktoria v. Ballasko in **„Die Geliebte".**

Saalbau, Waldhof. 6.30 und 8.00. **„Verwehte Spuren"** mit Kristina Söderbaum und Frits van Dongen. - Jugendverbot!

Freya, Waldhof. 6.30 u. 8.00 Uhr. **„Reise in die Ehe"** mit Helge Roswaenge, Maria Beling u. a. Jugend hat Zutritt!

Veranstaltungen

Klavierklassen Hanni Werber-Römer, Montag, 5. Juli 1943, 19 Uhr, Harmoniesaal, D 2, 6. **Brahms - Chopin - Liszt - Abend** der Ausbildungsklasse. Programm (1.- RM) ist Eintrittsausweis; erhältlich an der Konzertkasse Heckel und am Saaleingang.

Prüfungskonzerte der Hochschule für Musik u. Theater. IV. Abend. Donnerstag, 1. Juli 1943, 18 Uhr, im Kammermusiksaal E 4, 17. **Klavierklasse Richard Laugs.** - Werke von: Johannes Brahms, Ludwig van Beethoven, Franz Schubert, Robert Schumann. - Karten zu RM 1.- in der Verwaltung der Hochschule E 4, 17, Fernruf 340 51, Apparat 849.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Mittwoch, 30. Juni 1943, Vorstellung Nr. 333, Miete E Nr. 27, I. Sondermiete E Nr. 14: Zum letzten Male: **„Die verkaufte Braut"**, komische Oper in drei Akten von Friedrich Smetana. Anf. 18.30, Ende etwa 21 Uhr.

Konzert-Kaffees

Palast-Kaffee „Rheingold", das sehenswerte große Konzertkaffee, bringt ab **1. Juli** wieder täglich tausenden Erholung u. Entspannung durch angenehmsten rauchfreien Aufenthalt u. erstklassige konzertale Unterhaltung. Es gastiert: Max Adam, der Künstler auf dem Akkordion mit seinem prominenten Orchester.

Schwetzingen / Hardt

Filmpalast Hockenheim. Mittwoch u. Donnerstag: **„Scheinwerfer im Nebel"**, Fosco Giachetti, Mariella Lotti in den Hauptrollen. Ein Film von stärkster Wahrheitsliebe und gerade darum packend wie das Leben selbst. Beginn 8.15 Uhr m. dem Hauptfilm. Jugendliche keinen Zutritt. - Voranzeige: Ab Freitag **„Die goldene Stadt"**

Weltkino Ketsch. Nur heute Mittwoch: **„Liebeskomödie"** mit M. Schneider, Lizzi Waldmüller, Albert Matterstock, Theo Lingen, Rudolf Karl. Beginn 7.45.

Meine Mühle bleibt vom Montag, 5. Juli, bis Samstag, 10. Juli, wegen Reparaturen geschlossen. Letzte Warenabgabe am 3. Juli vorm. Leitz-Mühle Oftersheim.

Träger(in) z. Austragen von Zeitschriften f. Eppelheim sof. ges. Vorzustell. Schwetzingen, Heidelberger Straße 12.

Bergstraße / Odenwald

Apollo Weinheim. Nur noch heute und morgen 5.45 und 8.00 Uhr. Willy Birgel, Lotte Koch, Viktor Staal in dem neuen Ufa-Film: **„Du gehörst zu mir"** mit Albert Hehn, E. v. Thellmann. Der Lebensroman eines berühmten Arztes. Nicht f. Jugdl.

Modernes Theater, Weinheim. Nur noch heute und morgen in Wiederaufführung Käthe v. Nagy, Willy Eichberger in: **„Die Pompadour"** mit Leo Slezak, Ada Tschechowa, Lotte Lang u. a. m. Ein Film um die Geliebte eines Königs. Nicht für Jugendliche. Beg. 8.00 Uhr.

Lebensmittelkarten verloren von Bäckerei Zoz bis Almengrimm II. Gewann. Abzg. geg. Belohn. Weinheim, Untergasse 23.

Perlenkette (Andenken) am 29. 6. nachm. Hauptstraße Weinheim verloren. Abzugeben beim HB.

Kanarienvogel entflogen. Abzug. geg. Belohn. Weinheim, Mannheimer Str. 28, od. Ruf Nr. 2682

Offene Stellen

Putzfrau für Luftschutzraum **ges.** Vorzustell.: Hakenkreuzbanner, Personalabteilung.

MARCHIVUM